II.

Untersuchungsacten

gegen

Herrn Alt-Schultheiß Fischer von Bern insbesonders.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Copia.

Verbal.

Heute den 16. Oktober 1832 des Vormittags 11 Uhr, (11.) verfügte sich der unterzeichnete Richter mit Weibel und Actuar in die Wohnung des Herrn Alt-Schultheiß Fischer, gegenwärtig im Erlacherhofe constituirt, und nachdem die Siegel, welche an der Thür seines Cabinets aufgelegt waren, unversehrt erfunden und eröffnet worden, wurde in Gegenwart der Frau Gemahlin des Herrn Fischer zu der Untersuchung der daselbst vorhandenen Schriften geschritten, jedoch nichts weiter Bezügliches auf die erfolgte Anschaffung von Kriegsvorräthen, und die zu gleicher Zeit erfolgten Anwerbungen vorgefunden, als:

Ein ohne Datum, Unterschrift und Adresse versehener und nie versiegelt gewesener Brief, welcher unter der Ueberschrift „Lieber Freund“ mit den Worten anfängt: „Von der Gelegenheit zu profitiren“ und in den Worten endet: „Im Amte Seftigen habe ich keine zuverlässige Verbindung“, welcher Brief in Beschlag genommen worden, um zu den Acten gebracht zu werden.

Actum vorgemeldt.

Sig. Sophie Fischer, de Mestral, S. Saphorin
comme témoin.
Der Untersuchungsrichter: Sig. Mani.
Der Amtsweibel: Sig.. Benteli.
Der Actuar: Sig. Häuselmann.

Für getreue
Abschrift
Häuselmann
Actuar.

(13.) Copia des obgemeldten Briefes. *)

Lieber Freund!

Von der Gelegenheit zu profitiren, will ich Dir nur in Kürze melden, was ich bißher habe vernehmen können. Es ist nicht viel. Jedoch soll das Thal der Gürbe seyt 3 Monathen bedeutend Farbe geändert haben das haben mir Leute gesagt die weiß waren, und sich beklagen, daß so gut die Verfg auch wäre sie nicht gehandhabt werde. Blumenstein ist disponibel man glaubt etwa 25 Mann dort ausheben zu können. Beide Stoken ist, gut bis 3 Mann. — Uetendorf und Thierachern sind gemischt, ich glaube aber wenn's Ernst gelten sollte würde ein ziemliches Quantum parad sein man hat mir von circa 50 jungen Purschen gesprochen?! vielleicht Ja od. Nein doch wäre ein Kern. Thun arbeitet stark, man möchte aber wissen was kommen soll, nur nicht ganz das alte. Frutigen läßt mir sagen wie Wimmis: „ob dem warten kann man nur gewinnen.“ In Blankenburg soll ein guter disponibler Kern seyn. Steffisburg ist weiß, wenigstens ein großer Theil. Thun soll auch an Munition nicht fehlen, auch anderswo wird deren auch wohl zu haben seyn, doch geht es langsam.

Adieu ganz ergeben.

Im Amt Seftigen habe keine zuverläßige Verbindung.

Bei der unterm 16ten Oktbr. 1832. Vormittags in der Wohnung des Hrn. Alt-Schultheiß Fischer vorgenommenen Haussuchung in dessen Cabinet, in einem Fache des Schreibtisches gefunden, bezeugt

der Untersuchungsrichter:

Sig. Mani.

---

*) Verfasser desselben ist, zufolge Befinden von Schriftverständigen pag. 131 hienach, Herr Fischer von Eichberg.

Copia eines unter den Schriften des Herrn Major Fischer im Eichberg vorgefundenen, an ihn adressirten Briefes. *) (14.)

Mein lieber Freund.

Bern, 9. Augst. 32.

Aus einer sonderbaren Mittheilung, die ich gestern erhielt, erfuhr ich, daß einer unsrer Bekannten letzthin eine Reise über Kandersteg, Hahnenmoos, Lenk, Saanen, Simmenthal u. s. w. gemacht habe, um die Pflanzen-Sammlung zu bereichern, die er neulich angelegt hat, und die er in kurzer Zeit an Mann zu bringen gedenkt. Seine ganze Reise aber ist bekannt geworden, und diejenigen, mit denen er den Handel zu machen im Sinne hatte, sind dessen, wie ich höre ziemlich genau berichtet; sowohl gegen diesen Bekannten, als gegen einen Tuftbrecher und einen Associerten, der im Seeland einen Laden hat, ist ein Complott von ihren Widersachern angestiftet, um sie zu Schaden zu bringen.

Ich wollte nicht unterlassen, Dir davon Kenntniß zu geben.

Meine Gesundheit wird es nicht zugeben, daß ich im Laufe dieses oder des nächsten Monats Bergreisen mache; ich wünsche also sehr, daß Du keine Abrede zu einer solchen treffest, ehe ich mit Dir über dieselbe noch einige Rücksprache werde genommen haben.

Bern, den 9. Augst.

Dein Ergebenster

(die Unterschrift ist abgerissen.)

Bey'r Haussuchung unter den Schriften des Herrn Major Fischer im Eichberg gefunden worden am 24. Oct. 1832.

Sig. Jaggi,
Untersuchungsrichter.

---

*) Als Verfasser desselben bekennt sich Herr Alt-Schultheiß Fischer, wie sich in spätern Verhören zeigen wird.

(15) Copia eines Andern unter den Schriften des Herrn Major Fischer im Eichberg vorgefundenen an ihn adressirten Briefes. *)

Mein lieber Freund.

Wenn ich dieser Tage Zeit dazu gefunden hätte, so wäre ich zu Dir gekommen, da man immerhin noch allerlei schwatzt; was Dir früher oder später Unannehmlichkeiten zuziehen könnte, und die Leute, von denen man etwas Anders erwarten könnte, sich, wo nicht auf eine unfreundliche, doch auf eine unvorsichtige Weise äußern.

Man spricht von einem Besuch in T., wo an die 60 in Gelübd seien aufgenommen worden, und wo Z., der sich übergangen wähnte, aus Ingrimm darüber Alles zu verrathen gedroht habe; von einer Zusammenkunft an der Steghalde, wo Aeußerungen über einen bevorstehenden Ausbruch gefallen seien, welche mit Zulagen und Verzierungen repetirt werden. Was aber noch bestimmter ist, das ist, daß zwei hieher gekommen sind, die sagen, sie seien von Dir zu einem Versprechen bewogen worden, sie sehen aber, daß Du viel zu lebhaft seiest, und sie würden nichts thun, bis sie v. H. S. v. M. und St. v. T. dazu das Zeichen erhalten; dieses habe ich von ersterm dieser beiden Herren selbst vernommen, der mir jedoch die Namen jener zwei nicht nannte, hingegen sehr genau berichtet war, was für Leute bei Namen und Zunamen sich früher im Eichberg eingefunden haben, und der beifügte: Hr. F. irrt sich gewiß, wenn er glaubt, daß die Leute dort in Zahl für ihn sich erheben würden, es wären ihrer gewiß nur wenige, vielleicht Niemand.

Unter solchen Umständen ist es mehr als wahrscheinlich, daß man versuchen wird, Dich durch agents provocateurs und faux frères in eine Falle zu locken, wo Du für die

*) Auch diesen Brief hat, was sich im Verfolg der Procedur ergeben wird, Herr Alt-Schultheiß Fischer geschrieben.

gute Sache verloren und nutzlos zu Grunde gerichtet wärest. Der Apfel ist noch nicht reif, es braucht noch ein wenig Geduld, kommt es an die Zeit, so wirst Du gewiß nicht vergessen.

Wenn es mir möglich ist, so komme ich bald, um mit Dir mehr zu sprechen; mittlerweile bitte ich Dich, sei vorsichtig und verlaß Dich nicht auf Leute, auf die Du keinen Rückgriff hast.

Bern 24/8.

Dein herzlich ergebener
(ohne Unterschrift.)

Bei'r Haussuchung unter den Schriften des Herrn Major Fischer im Eichberg gefunden worden; am 24. Okt. 1832.

Sig. Jaggi,
Untersuchungsrichter.

Den Originalen gleichlautend zu sein; bezeugt, Bern den 5. November 1832.

Der Untersuchungsrichter, Mani.

Verhör

mit

Herrn Alt-Schultheiß Fischer, vorgemeldt. (17)

E. z. W.

3. Fr. Nach Ihrer Ansicht wäre die Organisation einer Bürgerwache im Widerspruch mit dem Regierungsbeschlusse zu Aufhebung der früher bestandenen gewesen, wie konnten Sie daher die Herbeischaffung von Kriegsvorräthen, wenn auch zu solchem Zwecke, für erlaubt halten? — A. Die Gründe, welche die Regierung bewogen, die bestandene Bürgerwache aufzuheben, sind der Stadtbehörde nicht offiziell bekannt worden; auf jeden Fall konnte sie die Rechte, welche aus dem Dekret und dem Vergleich vom Jahr 1804 für die

Stadtbehörden bestanden, nicht aufheben. Nach diesen Rechten war die Anschaffung von Waffen und Munition von Seite einer öffentlich anerkannten Behörde befugt und rechtlich.

4. Fr. Im geeigneten Augenblick wollten Sie von dieser Anschaffung die Regierung in Kenntniß setzen; welchen Augenblick hielten Sie hierzu geeignet? — A. Denjenigen, in welchem nach Abfassung eines Reglements für die Organisation einer Burgerwache eine Sanction einzuholen gewesen wäre; oder wenn wie am 5. Decbr. 1830 drohende Gefahren für die Stadt eine Wache von angesehenen Männern zu Beschützung von Personen und Eigenthum als allgemeines Bedürfniß dargestellt hätten.

(18.) 5. Fr. In welcher Absicht hat die Commission mittelst Verschaffung von Verdienst 80 à 100 Einsassen für das Interesse der Burgerschaft gewinnen wollen? — A. Wie bekannt, waren letzten Sommer bedeutende Theurung der Lebensmittel und Klage von Mangel an Verdienst, daher bedeutende Zunahme des Bettels und der Diebstähle. Bei übrigens von der Regierung selbst als verhängnißvoll anerkannten Umständen konnte eine Masse von bedürftigen Menschen leicht gefährlich werden. Daß aber die Commission dabei keinen verborgenen Zweck hatte, geht aus dem Umstand hervor: daß sie nicht von sich aus oder geheim Leute zusammen suchte, sondern sich für die Beschäftigung von Arbeitern an die Bau-Commission der Stadt wendete, unter deren Leitung sie gestanden wären.

6. Fr. Sind die dazu vorgeschlagenen Arbeiten unternommen worden? — A. So viel mir bekannt, blieb der Antrag ohne weitern Erfolg; nach der Correspondenz zwischen den beiden Commissionen waltete die Formfrage: ob diese Arbeiter aus den gewöhnlichen Fonds des Bauwesens bezahlt werden sollten, oder ob sie als außerordentliche Arbeiter sei es aus dem Credit der Special-Commission oder durch eine Bewilligung der Stadtverwaltung bezahlt würden; so daß so viel mir bekannt, der Antrag keine Vollziehung erhielt.

7. Fr. Hatten Sie von den in der jüngsten Zeit betriebenen Anwendungen durchaus keine directe Kenntniß? — A. Bis zum Dienstag keine. (19.)

8. Fr. Wußten Sie: daß sich Jemand damit befasse, die Stimmung des Volkes in Hinsicht auf die bestehende Verfassung auszukundschaften? — A. Ich glaube, daß seit 2 Jahren ein Jeder sich befugt gehalten habe, die Gesinnungen des Volks bald so bald anders auszulegen, und wo man hinging, hörte man nichts, als von solchen Gegenständen sprechen, wo denn Jeder seine Meinung als auf Wahrnehmungen gegründet, bald so bald anders angab. Von Auskundschaftungen über die nunmehrige Meinung in Beziehung auf die Verfassung ist mir nichts bekannt.

9. Fr. Haben Sie gewußt: daß in der letzten Zeit Aufwieglungen im Canton herum betrieben werden? — A. Von eigentlichen Aufwieglungen wußte ich nichts; Geschwätz aller Art, auf welches ich wenig achtete, hörte ich wohl vieles, und bedauerte als treuer Anhänger meines Vaterlands, daß fortwährend so vieles geschah, um die Leidenschaften in Gährung zu erhalten. (20.)

10. Fr. War es Ihnen bekannt: daß in der Absicht einen Reactionsversuch zu machen, Zusammenkünfte Platz hatten? — A. Nein.

11. Fr. Hat Ihnen Jemand von Reisen gesprochen, die zu der Einleitung eines Reactionsversuches unternommen worden? — A. Die einzige Anzeige, die mir darüber zu Ohren kam, betraf meinen Vetter und Freund Herrn Fischer von Eichberg, von dem mir gesagt wurde: er habe eine solche Reise gemacht; ich schrieb ihm deßhalb augenblicklich zu und erhielt von ihm zur Antwort, daß er nichts Anders gethan habe, als sich mit einigen Gleichgesinnten zu verständigen, um sich gegen Mißhandlungen zu schützen, von denen eine in Thierachern vorgefallene, lebhafte Aufregung erregt habe; Anderes habe er nichts, so schrieb er mir; seither sah ich ihn nie wieder.

12. Fr. Sind Sie auch Mitglied der Schützengesellschaft vom Schwellenmätteli? — A. Man hat mich auch auf die Liste gethan, und ich bin den ganzen Sommer 2 Mále auf kurze Augenblicke dort gewesen.

13. Fr. War Herr Hauptmann Lentulus auch Mitglied dieser Gesellschaft? — A. Ich weiß es nicht, gesehen habe ich ihn dort nie.

14. Fr. Stehen Sie mit demselben in irgend einer Berührung? — A. Als er aus Frankreich zurückkam, besuchte er mich mit dem Offizier-Corps und ersuchte mich später um einige Empfehlungen, um in preussische Kriegsdienste zu treten, seit dem Herbst des vorigen Jahres habe ich ihn nie wieder gesehen, als an einer großen öffentlichen Ballgesellschaft und habe weder schriftlich noch mündlich, weder direkt noch indirekt seither mit ihm einige Berührung gehabt.

15. Fr. Haben Sie von einer letzten Sommer erfolgten Zusammenkunft mehrerer Herren von Bern im Schlosse Toffen Kenntniß gehabt? — A. Ich wüßte mich nicht zu erinnern, ob ich vor oder nach derselben als von einem Mittagessen mehrerer junger Leute sprechen hörte, so etwas vernahm ich davon; allein ich setze auch kein größeres Gewicht darauf, als auf eine Stadtneuigkeit, indem mir nichts besonderes davon bekannt war.

16. Fr. Haben Sie nicht vernommen, daß daselbst eine Vereinigung zu politischen Umtrieben verabredet worden sei? — A. Nein, davon hörte ich nichts.

(22.) 17. Fr. Haben Sie diesen Sommer Besuche von Leuten aus der Nähe von Thun erhalten? — A. So viel ich mich erinnere, in diesem Sommer keine, im Frühjahr kamen einst einige Männer aus der Gegend von Schorren, an deren Namen ich mich nicht erinnere, und baten um eine Beisteur wegen einem Schaden am Haus oder ich weiß nicht was, wobei sie mancherlei Betheurungen von Anhänglichkeit gegen mich und die alte Regierung aussprachen, die ich, als von

mir unbekannten Männer geäußert, als eine bloße Gewinnung des Wohlwollens betrachtete und unbeantwortet ließ.

18. Fr. Sind Sie diesen Sommer im Eichberg bei Herrn Major Fischer gewesen? — A. So viel ich mich erinnere 2 Mal; ein Mal um einen Knaben abzuholen, der dort im Urlaub war, und das zweite Mal mit meiner Frau und Familie zum Besuch auf einen Tag; an diesem letztern Tag trafen Nachmittags einige Personen aus der Nachbarschaft ein und schoßen zur Scheibe. Ich sah ihnen etwa eine halbe Stunde zu und ging dann mit den Frauenzimmern spazieren, um früh wieder nach Bern zurückzukehren.

19. Fr. Befanden sich bei diesem Ihrem letztgenannten (23.)
Besuch auch noch andere Herren von Bern im Eichberg? — A. Herr von Werdt von Toffen, der eingeladen schien; da hingegen ich und meine Familie unerwartet und uneingeladen eingetroffen waren.

20. Fr. War nicht auch Herr Werkmeister Wyß daselbst anwesend? — A. Ich kann mich nicht erinnern, ob es dießmal oder das andere war, daß ich Herrn Werkmeister Wyß im Eichberg antraf, wo er den Plan zu Erbauung der Scheuer bearbeitete.

21. Fr. Hatten sich zu der Schießübung an jenem Tage nicht auch die Herren Marcuard, Werkmeister Stettler und Polizeidirektor Bondeli daselbst eingefunden? — A. Nein, keiner von den allen.

22. Fr. War nicht auch Herr Alt-Amtsrichter Rufener von Amsoldingen dabei anwesend? — A. Ich glaube es nicht, kann mich aber wirklich nicht erinnern, indem ich, wie gesagt bloß sehr kurze Zeit der Schießübung zusah, welche in 2 Partheien getheilt mit ihrem Schießen ziemlich eifrig beschäftigt waren, während ich auf der Seite sitzend oder durch ein Fernrohr sehend, nicht unter ihnen war.

23. Fr. Ist daselbst in Ihrer Gegenwart von den durch (24.)
Herrn Fischer gemachten politischen Umtrieben gesprochen worden? — A. Vor mir gar nicht. Es wäre mir übel an-

gestanden, nach der Stellung, die ich in meinem Vaterlande bekleidet hatte, vor einer Zahl mir unbekannter Leute politische Gespräche zu führen oder anzuhören.

24. Fr. Hat Herr Major Fischer sonst von seinen Plänen und deren Ausführung gegen die bestehende Verfassung gesprochen? — A. Mir nicht, und vor mir nicht.

25. Fr. Hat er Ihnen auch niemals über diesen Gegenstand geschrieben? — A. Ueber diesen Gegenstand hat er mir nichts geschrieben, wohl hat er mir weit früher im Jahr 1830 oder 1831 Nachrichten gegeben von der Stimmung seiner Umgegend auf den Fall, wo es zu einem feindlichen Zug gegen die Stadt kommen sollte.

26. Fr. Stehen Sie in einiger Verbindung mit Herrn von Werdt von Toffen? — A. In gar keiner; ich kenne ihn blos als einen weit jüngern Mann, mit dem ich sehr selten in allgemeiner Gesellschaft und zum ersten Mal bei dem Mittagessen im Eichberg zusammen kam.

27. Fr. Nahmen an diesem Mittagessen mehrere Personen als Sie, Herr von Werdt und die Familie des Herrn Fischer Antheil? — A. Ich weiß nicht, ob Herr Wyß dies oder das andere Mal beim Mittagessen war, es war ein Tisch voll Frauen und etwa 10 Kinder und sonst keine fremden Gäste.

28. Fr. Haben Sie noch etwas beizufügen? — A. Nein.

Abgelesen und bestätiget, Bern im Erlacherhofe den 27. October 1832. Mittags 12 Uhr.

Fischer.

Der Untersuchungsrichter: Mani.

Der Actuar: Häuselmann.

Fortsetzung. (25.)

Verhör

mit

Herrn Alt-Schultheiß Fischer, vorgemeldt.

E. z. W.

29. Fr. Da Sie einmal von Herrn Major Fischer über die Volksstimmung in seiner Gegend Nachricht erhielten, geschah dieses vor Einführung der bestehenden Verfassung oder nachher? — A. Früher und später.

30. Fr. Was hatte er Ihnen darüber berichtet? — (26.)
A. Früher berichtete er mir: daß in seiner Gegend er nicht glaube, daß man an einem feindlichen Zug gegen die Stadt Theil nehmen werde, sondern daß er vielleicht selbst im Stande wäre, mit einem Theil seiner Umgebungen sich einem solchen entgegen zu setzen; später sprach er mir von der Erbitterung der Partheien, welche vorzüglich, wie er mir sagte, durch Provokation und Mißhandlungen der Siegenden sei hervorgerufen worden, und die ihn und seinen befreundeten Umgebungen nöthigen, sich gegen Mißhandlungen durch eine Verbrüderung zu schützen. Dies ist aber der wesentliche Inhalt seiner Mittheilungen, die gelegentlich gemacht wurden, ohne daß deshalb eine bleibende Correspondenz zwischen uns stattgefunden hätte.

31. Fr. Hat Ihnen Herr Fischer die Gemeinden und Gegenden bezeichnet, über deren Stimmung er sich erkundiget hatte? — A. Früher mit mehrerer Bestimmtheit, später nicht näher.

32. Fr. Hatten Sie denselben ersucht, Ihnen von daher Erkundigungen einzuziehen? — A. Früher ersuchte ich ihn um genauere Erkundigungen, später nahm ich keinen Antheil an der Sache als denjenigen, der mir die Theilnahme an seiner Sicherheit einflößte und fragte ihn blos in dieser

Beziehung, wie sich die Partheien gegen einander äußern, ohne mich über irgend einige nähere Umstände zu erkundigen.

33. Fr. Haben Sie ihm auf seinen daherigen Bericht geantwortet? — A. Ob ich ihm mündlich oder schriftlich geantwortet habe, erinnere ich mich nicht, wohl weiß ich, daß zu jener frühern Zeit es auf ein oder andere Weise geschehen ist; ob ich ihm später geantwortet habe, ist mir gar nicht erinnerlich.

34. Fr. Erinnern Sie sich, worin Ihre Antwort bestanden? — A. In der frühern Zeit ersuchte ich ihn wahrscheinlich um fortgesetzte Aufmerksamkeit und in der spätern Zeit warnte ich ihn öfters vor Fallstricken, die ihm gelegt werden könnten.

35. Fr. Als Sie dem Herrn Fischer über seine vorgebliche Reise schreiben, woher hatten Sie Kenntniß von derselben erhalten? — A. Man hatte eine ununterschriebene schriftliche Anzeige bei meinem Hause abgegeben, die mich als Freund des Herrn Fischer darüber warnte.

36. Fr. Erkannten Sie die Hand, von welchen diese Anzeige geschrieben worden? — A. Gar nicht, sie schien mir verstellt.

37. Fr. Waren in derselben nähere Umstände von dieser Reise angegeben? — A. Der Zug der Reise war bezeichnet, als über Frutigen und Simmenthal gerichtet.

(28.) 38. Fr. Sagte man Ihnen, wann Herr Fischer diese Reise gemacht haben soll? — A. Es war kein Datum angegeben, allein sie war als ganz neulich bezeichnet.

39. Fr. Wann erhielten Sie diese Anzeige? — A. Es war im Laufe dieses Sommers, genau ist mir unmöglich anzugeben, wann.

40. Fr. Haben Sie dem Herrn Fischer sogleich auf erhaltene Anzeige hin darüber geschrieben? — A. Ja.

41. Fr. Was haben Sie ihm darüber berichtet? — A. Den wesentlichen Inhalt der Anzeige, mit Warnung sich vorzusehen.

42. Fr. Wußten Sie unter welchem Vorwand Herr Fischer diese Reise machte? — A. Ich hatte von der Reise gar nichts gewußt, und also auch nichts von dem Vorwand.

43. Fr. Hat er Ihnen auf Ihre Anfrage noch andere Gründe zu dieser Reise als den, um sich gegen Mißhandlungen mit Gleichgesinnten zu verständigen, angegeben? — A. So viel ich mich erinnere, ist er auf diese Anfrage in seiner Antwort nicht eingetreten, sondern hat mir blos ganz allgemein bemerkt: ich soll mich nicht beunruhigen, man habe ihn gewarnt, daß von seinen beglaubten Freunden, einige falsch seien, allein er habe nichts gethan, was ihm zum Nachtheil gereichen könnte; weiter trat er gegen mich nicht ein.

44. Fr. Haben Sie dem Herrn Fischer hierauf wieder geschrieben? — A. Ich glaube es nicht, könnte es jedoch mit aller Bestimmtheit nicht versichern; indem ich auf diese Mittheilung kein anderes Gewicht setzte, als dasjenige freundschaftlicher Theilnahme.

45. Fr. Haben Sie sich gegen Herrn Fischer über jene Verbindung von Gleichgesinnten mündlich oder schriftlich geäußert? — A. Ich habe mich oft geäußert, daß wenn Vereine öffentlich beständen, die auf Verfolgung und Unterdrückung von Meinungen und Personen abgesehen wären, man diesen Vereinen, wenn sie geduldet würden, auch öffentliche Gegenvereine entgegenstellen sollte. Ob ich dies auch Herrn Fischer bemerkt, weiß ich mich nicht zu erinnern, es ist aber sehr wahrscheinlich.

46. Fr. Hatte Herr Fischer Ihnen bestimmte Data (30.)
über den Bestand eines solchen Vereins gegen ihn und andere Personen von gleichen Ansichten mitgetheilt? — A. Er hat mir von Beleidungen gesprochen, die fortwährend in Wirthshäusern, auf Märkten und sonst öfters vorfallen. Nähere Bezeichnungen hat er mir keine angegeben.

47. Fr. Woher hatten Sie die Nachricht von einer Zusammenkunft im Schlosse Toffen erhalten? — A. Ich

hörte davon ganz obenhin sprechen; keiner der Eingeladenen oder Anwesenden hat mir weder vorher noch nachher davon gesprochen. Ich vernahm diese Zusammenkunft, wie man von einem Mittagessen sprechen hört, zu dem mehrere hingehen, ohne daß man selbst dazu gehört.

48. Fr. Wissen Sie, wann diese Zusammenkunft Platz gehabt haben soll? — A. So viel ich mich erinnere, wurde davon gesprochen, als habe sie an einem Sonntage statt gefunden.

49. Fr. In welchem Monat sollte dieses geschehen sein? — A. Ich glaube im Augstmonat.

(31.) 50. Fr. Ist Ihnen bekannt, wer alles dieser Zusammenkunft beiwohnte? — A. Das Genaueste, was mir davon bekannt ist, ist mir in dem letzten Verhöre durch die Bezeichnung mehrerer Personen bekannt geworden, von denen ich gefragt wurde, ob Sie auch mit Herrn von Werdt im Eichberg gewesen seien; vorher hatte ich blos reden gehört: es seien mehrere junge Herren dort gewesen, indem man mir sagte, man habe die Wagen auf der Straße hinfahren sehen.

51. Fr. Wissen Sie, ob auch Herr Fischer im Eichberg dabei gewesen ist? — A. Ich weiß es nicht; einmal habe ich gehört, daß er in Toffen gewesen sei; ob damals oder ein anderes Mal, weiß ich nicht.

52. Fr. Ist es Ihnen bekannt, was daselbst verhandelt worden sein soll? — A. Gar nicht.

53. Fr. Wußten Sie davon, daß diese Zusammenkunft einen politischen Zweck hatte? — A. Nein; erst seit meiner Verhaftung hörte ich davon reden, daß dort eine politische Zusammenkunft gewesen sei, die zu Untersuchungen geführt habe.

(32.) 54. Fr. Ist es Ihnen bekannt, daß eine solche bei Herrn Fischer im Eichberg Platz gehabt habe? — A. Nein.

55. Fr. Bleiben Sie also dabei, daß Ihnen überhaupt nichts von Zusammenkünften zu politischen Umtrieben im

Laufe dieses Jahres vor Ihrer Verhaftnahme bekannt gewesen seie? — A. Die Frage ist so allgemein gestellt, daß es beinahe unmöglich ist darauf zu antworten, ohne sich verfänglich zu machen. Daß große Spannung geherrscht habe ist allgemein bekannt und daß viele sich oft besprochen haben über alles was vorgeht eben so; hingegen kann ich mit Bestimmtheit behaupten, daß mir von keinen absichtlichen oder planmäßigen Umtrieben irgend etwas bekannt geworden sei.

56. Fr. Haben Sie von der Stimmung des Volkes in einigen Gegenden auf dem Lande in Hinsicht auf die bestehende Verfassung irgend eine Anzeige erhalten? — A. Ich habe darüber schon in meinem letzten Verhör geantwortet und wiederhole, daß bei Gesprächen über öffentliche Angelegenheiten des Vaterlands beinahe jeder von derjenigen Stimmung sprach, die er zu kennen glaubte.

57. Fr. Haben Sie davon reden gehört, daß in der (33.)
letzten Zeit sich eine Anzahl Männer zu einem politischen Zwecke gelübdlich verbunden haben? — A. Nein, dies ist die erste Aeußerung, die mir darüber zu Ohren kam; wohl glaube ich schon früher bemerkt zu haben, daß Herr Fischer mir gesagt habe, er und seine Freunde haben sich gegenseitig Schutz und Hülfe zugesagt; aber von politischer Beziehung ist mir kein Wort gesagt worden.

58 Fr. Hat Herr Fischer Ihnen gesagt, unter welchen Umständen diese gegenseitige Zusage zwischen ihm und seinen Freunden erfolgt sei? — A. Blos ganz im Allgemeinen sei dies erfolgt, wenn sie sich, sei es beim Schießen oder auf der Jagd, getroffen hätten.

59. Fr. Sagte er Ihnen, welches die Freunde seien, mit denen er sich verbunden habe? — A. Er hat mir keinen einzigen Namen genannt, und da ich dort keine persönliche Bekanntschaften habe, zudem kein gutes Namensgedächtniß besitze, so fragte ich auch nach keinem Mann.

60. Fr. Haben Sie davon reden gehört, daß eine er- (34.)
folgte Verschwörung verrathen werden sollte? — A. Vor

dem Dienstag, den 28. August, wußte ich von keiner Verschwörung und keinem Anschlag und konnte also auch von keinem vorhandnen Verrathe eines solchen hören, wohl habe ich bereits früher bemerkt: daß die mir zugekommene mich beunruhigende Anzeige über Herrn Fischer mich besorgen ließ, er könnte in Gefahr gebracht werden, sei es, daß etwas mir Unbekanntes vorgehe, oder daß das, was mir bekannt war, mißdeutet werde.

61. Fr. Ist es Ihnen bekannt, daß irgend wo in der letzten Zeit von einem bevorstehenden Ausbruche eines Aufruhrs von Unzufriedenen gesprochen worden? — A. Ich hörte sehr oft ganz unbefangen äußern: es sei hier oder dort große Unzufriedenheit, die früher oder später zu einem Ausbruch führen werde; allein diese Aeußerungen waren so allgemein und unbestimmt, daß sie durchaus keine andere Meinung haben konnten, als diejenige von unüberlegten und unbedeutenden Gesprächen. Von einem Anschlage war mir, wie gesagt, durchaus nichts bekannt, und ich hörte auch nie sagen, wo oder auf welche Weise irgend ein Aufruhr ausbrechen sollte.

(35.) 62. Fr. Haben Sie davon reden gehört, daß man Leute zu Versprechungen in revolutionären Absichten bewogen habe? — A. Nein.

63. Fr. Haben Sie Kenntniß erhalten, daß in einigen Gemeinden auf dem Lande, sobald es zu einem Aufstande Ernst gelte, eine Anzahl Leute zum Ausheben bereit seien? — A. Nein.

64. Fr. Haben Sie Anzeige erhalten, was in einem solchen Falle in Frutigen und Blankenburg zu erwarten seie? — A. Nein, von Frutigen wußte ich im Allgemeinen, daß dort eine große Anhänglichkeit, besonders für die Person des Herrn Schultheiß von Wattenwyl sel. und für die alte Regierung bestanden habe; allein von Anstalten ist mir nichts bekannt; von Blankenburg weiß ich nichts.

65. Fr. Zeigte Ihnen Jemand an, was in einem solchen

Falle in Thun und Umgegend zu gewärtigen sei? — A. Nein, ich hörte blos öfters schon seit langem von großer Erbitterung sprechen, die leicht zu leidenschaftlichen Ausbrüchen führen könnte, Abrede war mir keine bekannt.

66. Fr. Ist Ihnen von Munition gesprochen worden, die im Fall eines Aufstandes vorhanden sei? — A. Gar nichts.

67. Fr. Haben Sie seit der Zeit, als Sie mit Herrn Major Fischer wegen seiner Reise Briefe gewechselt, noch mehr mit demselben correspondirt? — A. Nein, wenigstens ist mir durchaus kein Brief mehr erinnerlich.

68. Fr. Haben Sie sich in der letzten Zeit sonst gar nie über Politik mit demselben schriftlich unterhalten? — A. Wir schrieben uns äußerst selten, ob hin und wieder politische Aeußerungen, wie sie in einem vertraulichen Verhältniß beinahe immer statt finden, gewechselt worden seien, daran kann ich mich nicht erinnern.

69. Fr. Haben Sie diesen Sommer eine Bergreise gemacht? — A. Nein.

70. Fr. Haben Sie keine solche beabsichtigt. — A. Nein.

71. Fr. Haben Sie dem Herrn Major Fischer von keiner solchen geschrieben? — A. Nicht, daß ich wüßte. Im Jahr 1830 und 1831 sind wir zusammen auf den Stockhornbergen gewesen und haben öfters davon gesprochen, diese Bergjagden zu wiederholen; andere Bergreisen habe ich keine (37.)
besprochen noch veranstaltet.

72. Fr. Hat Herr Alt-Seckelmeister von Muralt im Laufe dieses Sommers Ihnen über politische Umtriebe, die erfolgt sein sollen, gesprochen? — A. Ich habe Herrn Seckelmeister von Muralt überhaupt selten, und so viel mir erinnerlich ist niemals einzig gesprochen, als in einem Besuch, wo wir von unserer Stadtangelegenheiten sprachen. Ich weiß nicht, ob in größerer Gesellschaft Herr von Muralt oder andere sich vor mir über die beglaubte öffentliche Stimmung auf die eine oder andere Weise geäußert haben.

73. Fr. Hat Ihnen Herr von Muralt von Leuten ge-

sprochen, die aus der Gegend von Thun bei ihm gewesen seien? — A. Daran kann ich mich nicht erinnern, es ist aber sehr wahrscheinlich, da er in der Gegend von Thun, so viel ich weiß, wohl bekannt und beliebt ist.

74. Fr. Hat er Ihnen gesagt, daß zwischen ihm und diesen Leuten von Herrn Major Fischer im Eichberg die Rede gewesen sei? — A. Ich glaube nicht, daß er selbst mir davon gesprochen habe, wohl kam mir zu Ohren, es hätten sich Leute aus der Gegend von Thun dahin geäußert: sie hängen mehr an Herrn v. Muralt als an keinem Andern.

(38.) 75. Fr. Hat Herr von Muralt Ihnen mitgetheilt, was solche Leute in Hinsicht des politischen Treibens des Herrn Fischer in der Gegend von Thun ihm anvertraut haben? — A. Ich erinnere mich gar nicht, daß Herr Seckelmeister v. Muralt mir darüber je besonders gesprochen hätte, wohl glaube ich, ihn sagen gehört zu haben, ein Ausbruch wäre ein unglückliches Ereigniß, welches man zu hinterhalten suchen sollte.

76. Fr. Haben Sie vernommen, daß Leute aus der Gegend von Thun von Herrn Major Fischer zu politischen Zwecken angesprochen worden seien? — A. Nein, anders nicht, als durch jene mehrerwähnte Anzeige.

77. Fr. Haben Sie dem Herrn Major Fischer von solchen Aeußerungen auch keine Kenntniß gegeben? — A. An die Ausdrücke, in denen ich ihm gesprochen oder geschrieben, kann ich mich unmöglich erinnern, mein Zweck ging dahin, ihn vor Schaden zu bewahren.

78. Fr. Haben Sie dem Herrn Fischer davon geschrieben, auf was er sich bei den Leuten in seiner Umgegend verlassen könne? — A. Ich habe ihm geschrieben: er solle sich nicht bloß geben und sich nicht unvorsichtig auf irgend Jemand verlassen.

(39.) 79. Fr. Ist Ihnen von einem beglaubten Complott, der in letzter Zeit gegen einige Ihrer Bekannten angestiftet worden sein soll, etwas bekannt? — A. Ich hörte öfters

von Drohungen sowohl gegen mich selbst als gegen Andere; von einem Complott ist mir weiter nichts bekannt, als daß ich, wenn ich nicht irre, im Mai gewarnt wurde: man stelle mir nach, und es seien auch in einer Nacht eine Zahl von 12 bis 20 Mann in dem Hofe meiner Wohnung versammelt gewesen, um gegen mich einen Gewaltstreich auszuführen.

80. Fr. Haben Sie dem Herrn Major Fischer von so etwas Kenntniß gegeben? — A. Ich habe öfters früher und später den Herrn Major Fischer gewarnt auf seiner Hut zu sein, indem ich wohl wußte, daß er viele warme Freunde, aber auch entschiedene Gegner habe, und er in der Auswahl und der Richtigkeit seiner Aeußerungen und Ausdrücke nicht immer weder ganz besonnen, noch glücklich war, und dabei mit einem muthvollen und rechtlichen Charakter sich leicht Gefahren aussetzen konnte.

81. Fr. Ist Ihnen von einem Schießen, der unlängst (40)
in der Gemeinde Strätligen Platz haben sollte, etwas bekannt? — A. Nein, im letzten Winter oder Frühjahr, glaube ich mich zu erinnern, daß einmal Leute herumgegangen seien, die zu Errichtung eines Schießstandes Beisteuern suchten, seither hörte ich nichts mehr davon.

82. Fr. Haben Sie denselben zu diesem Zwecke Geld gegeben? — A. Ich wurde als gewesener Administrator des Gwattguts von diesen mir übrigens unbekannten Leuten auch um eine Beisteuer angegangen und habe ein Unbedeutendes dazu, soviel ich mich erinnere, gegeben.

83. Fr. Haben Sie diese Leute gekannt? — A. Persönlich gar nicht, und weiß mich auch ihres Namens nicht zu erinnern, ich glaube blos, es seien 2 gewesen.

84. Fr. Haben dieselben über Politik bei Ihnen gesprochen? — A. Sie haben gesagt, wie jeder, der etwas fordert: sie seien gut gesinnt geblieben und sie bedauern, daß die Sachen so gegangen seien. Ich antwortete darauf nichts (41)
und betrachtete das Compliment für was es gelten mochte. Ich wußte nicht und weiß noch jetzt nicht, zu welcher Partei

diese Leute gehörten, indem mehr als ein Provokationsagent bei mir aufgetreten ist.

84. Fr. Ist Ihnen von der Reise eines Bekannten während diesem Sommer in der Absicht: Pflanzen zu sammeln, etwas näher bekannt? — A. Gar nichts.

86. Fr. Haben Sie von daher Niemand Mittheilungen gemacht? — A. Ich weiß gar nicht, wovon die Rede ist.

87. Fr. Haben Sie denn nicht einem Freunde von einer solchen Reise geschrieben? — A. Daran kann ich mich durchaus nicht erinnern, ich weiß gar nicht, wovon die Rede ist.

88. Fr. Haben Sie diesem Freunde denn nicht angezeigt, jener Bekannte beabsichtige seine Pflanzensammlung unverzüglich an Mann zu bringen; — A. Ich kann mich nicht erinnern.

89. Fr. Haben Sie denn hierüber nicht dem Herrn Major Fischer im Eichberg geschrieben? — A. Davon ist mir durchaus nichts erinnerlich.

90. Fr. Haben Sie noch etwas anzubringen? — A. Nein.

Abgelesen und bestätigt, Bern im Erlacherhofe den 1. November, Mittags ½12 Uhr.

Fischer.
Der Untersuchungsrichter: Mani.
Der Actuar: Hänselmann.

Verhör

mit

Herrn Alt-Schultheiß Fischer, vorgemeldt.

E. z. W.

(42) 91. Fr. Da Sie ausgesagt: Herr Major Fischer habe sich durch eine Verbrüderung gegen Mißhandlung zu schützen gesucht, weil dieses die Absicht von Vereinen sei, ist Ihnen

etwas Näheres von solchen Vereinen zu Verfolgung von Meinungen und Personen bekannt? — A. Mir ist nichts (43)
anders bekannt, als was öffentlich und allgemein bekannt ist; nämlich, daß eine Menge von Vereinen bestehen sollen, in Folge welcher auch in öffentlichen Zeitungen fortwährende Verfolgungen von Meinungen und Personen stattfinden, und wahrscheinlich werden auch darunter wie unter jeder größern Versammlung es Leute geben, deren Aeußerungen wohl noch weiter gehen; ich selbst habe mich darum nie bekümmert, mich auch nicht erkundigt und ist mir nichts anders bekannt worden, als was ich letzthin ausgesagt.

92. Fr. Haben Sie bestimmte Anzeige erhalten: daß es von irgend jemand darauf abgesehen sei, Sie persönlich zu beleidigen und zu mißhandeln? — A. Ich bin auch oft in Zeitungsartikeln namentlich beleidigt und gekränkt worden, ohne je irgend einige weitere Rücksicht darauf zu nehmen; vieles ist mir auch hinterbracht worden, daß man mir nachstelle, ohne daß mir je weder ein Name genannt worden wäre, oder daß ich nach einem solchen gefragt hätte, indem ich gar wohl weiß, daß zwischen Drohungen unbestimmter Art und irgend einer Ausführung ein weiter Zwischenraum ist.

93. Fr. Wer hatte Ihnen gesagt, daß sich Männer in der Absicht Sie zu beleidigen, in Ihre Wohnung eingedrungen hatten? — A. Ein befreundeter Mann, der mir das Versprechen abgefordert hat, ihn nie zu nennen, um ihn keiner Rache oder Mißhandlung blos zu setzen; ich kann ihn daher nicht nennen, und muß beifügen, daß er mir auf mein Befragen erklärte: er wisse es nicht von Selbstsehen, sondern es sei ihm hinterbracht worden, um mich zu warnen.

94. Fr. Haben Sie hierüber die Anzeige an Behörde gemacht? — A. Nein.

95. Fr. Welche Gründe haben Sie davon abgehalten. — A. Wesentlich der Grund, nicht einen Mann zu compromitiren, der mir Freundschaft hatte erzeigen wollen, und dann

auch der Grund, nicht durch eine Anzeige, die vielleicht auf einem Irrthum beruhen konnte, Verdacht zu erregen oder Aufsehen zu veranlassen.

96. Fr. Hat Herr Major Fischer bestimmte Thatsachen angegeben, aus welchen er Mißhandlungen seiner Person besorgte? — A. Wir haben sehr wenig eintretend über öffentliche Gegenstände miteinander gesprochen; was gesagt worden, ist sehr im Allgemeinen geschehen, und ich kann bezeugen: daß ich keine nähere Nachfrage jemals darüber angestellt, als um ihn zu warnen, sich nicht mit Leuten einzulassen, die vielleicht andere Absichten haben könnten; ich glaube bereits gesagt zu haben, es sei von einer Mißhandlung in Thierachern die Rede gewesen.

(45.) 97. Fr. Sagte Ihnen Herr Fischer, daß auch er bei dieser Mißhandlung zugegen gewesen und beleidigt worden sei? — A. Nein.

98. Fr. Sagte er Ihnen, daß es derjenige Auftritt sei, welcher zwischen Herren von Thun und namentlich Herrn Hutmacher Lontschi und den Herren Gebrüder Hürner vorgefallen? — A. Er gab mir und ich fragte nach keinem Namen und keinen nähern Verumständungen; blos fügte er bei, er sei oft berichtet worden, man werde ihn auch noch finden.

99. Fr. Was äußerten Sie ihm darüber, als er Ihnen von seiner vorgeblichen Verbrüderung Kenntniß gab? — A. Ich bemerkte: daß man vorerst immerhin den Weg der Klage versuchen und sonst allenfalls den der Oeffentlichkeit einschlagen solle, um von allen Mißdeutungen gesichert zu sein.

(46) 100. Fr. Da sie früher geäußert, daß im Fall öffentliche Vereine zu Verfolgungen bestehen, auch öffentliche Gegenvereine entgegenzustellen seien — glauben Sie denn, daß aus allgemeinen Gerüchten oder wegen einer vorgefallenen Rauferei zwischen einigen leidenschaftlichen Personen, die Errichtung von Vereinen zur Selbsthülfe oder Selbstverthei-

digung zwischen Personen aus verschiedenen Gegenden erlaubt sei? — A. Ich halte nichts gefährlicher, als das Klubbwesen und glaube, daß dasselbe alle gesetzliche Ordnung und alle Sicherheit untergrabe; die Erfahrung aller Zeiten hat aber gezeigt, daß wenn Associationen der einen Meinung öffentlich gestattet werden, die der entgegengesetzten Meinung sich nicht verhindern lassen, und alsdann ihre Oeffentlichkeit besser sei als ihre Heimlichkeit.

101. Fr. Wenn Sie mit Herrn Major Fischer Briefe wechselten, geschah dieses immer durch die Post? — A. Wir wechselten sehr selten Briefe, meistens durch die Post und auch allenfalls durch directe Gelegenheit, die sich darbot.

102. Fr. Haben Sie sich nicht auch Briefe geschrieben (47.)
ohne Unterschrift? — A. Daran kann ich mich unmöglich erinnern.

103. Fr. Haben Sie einen Brief von Herrn Major Fischer erhalten, ohne Adresse, Datum und Unterschrift? A. An einen solchen Brief kann ich mich durchaus nicht erinnern.

104. Fr. Hat er Ihnen denn nicht einmal gelegentlich geschrieben und gemeldet, was er in Beziehung seiner Anhänger in politischen Zwecken vernommen habe? — A. Ob es in frühern Jahren, als ich ihn darum befragte, geschehen sei, ist mir jetzt nicht mehr erinnerlich; in der letzten Zeit nicht.

105. Fr. Geschah dieses nicht seit der bestehenden Verfassung? — A. Nein.

106. Fr. Meldete er Ihnen nicht: daß das Thal der Gürbe seit 3 Monaten bedeutend Farbe geändert habe, weil die Verfassung nicht gehandhabet werde? — A. Davon weiß ich nichts.

107. Fr. Hat er Ihnen nicht gemeldet: Blumenstein seie disponibel, man glaube etwa 25 Mann dort ausheben zu glauben: — A. Ob er mir je so etwas in frühern Jahren (48)
geschrieben habe, könnte ich nicht mehr sagen, seither nicht.

108. Fr. Hat er Ihnen angezeigt: beide Stoken seien gut bis an 3 Mann? — A. Darauf muß ich ganz die nämliche Antwort geben, wie auf die letzte Frage.

109. Fr. Meldete Ihnen Herr Fischer nicht zugleich, Untendorf und Thierachern seien gemischt, wenn es aber ernst gelten sollte, würden circa 50 junge Bursche parad sein, jedenfalls wäre dort ein Kern? — A. Auch hier gilt die gleiche Antwort wie für beide vorige Fragen; solche Nachrichten sind mir im Jahr 1830 oder 31 vielleicht zugekommen, ohne daß ich mich jetzt an ihren nähern Inhalt mehr erinnere.

110. Fr. Zeigte er Ihnen zugleich an: Thun arbeite stark, man möchte nur aber wissen, was kommen solle, nur
(49.) nicht ganz das Alte? — A. Auch darüber kann ich keine andere Antwort geben, als die letzte.

111. Fr. Hat Herr Fischer Ihnen angezeigt, Frutigen und Wimmis lassen ihm sagen: ob dem Warten könne man nur gewinnen? — A. Daran erinnere ich mich gar nicht.

112. Fr. Zeigte er Ihnen nicht an, daß auch in Blankenburg ein disponibler Kern sein solle? — A. Auch daran erinnere ich mich durchaus nicht.

113. Fr. Meldete Herr Fischer Ihnen: Thun soll an Munition nicht fehlen, auch anderswo werde derselben auch wohl zu haben sein? — A. Von Munition glaube ich, daß er mir einst in jenen früheren Jahren geschrieben habe, seither aber nicht.

114. Fr. (Vorweisung des im Zimmer des Herrn Fischer in seinem Schreibtische vorgefundenen Sendbriefes ohne Adresse, Datum und Unterschrift.) — Der Ihnen vorweisende Sendbrief hat sich bei der Haussuchung in Ihrem Cabinet vorgefunden, woher haben Sie denselben empfangen? — A. Dieser Brief kam mir in jener Anzeige zu, von welcher ich letzthin gesprochen, ich wußte gar nicht, was daraus machen, da mir die Handschrift bald als Herrn Fischers und bald nicht als seine vorkam; der Uebersender begleitete ihn

mit jener Nachricht über eine Reise des Herrn Fischer. Ich stund einen Augenblick an, ob ich diesen Brief mit dem andern ungenannten verbrennen wolle, zog aber vor, ihn bis zur nächsten Gelegenheit zu behalten, wo ich Herrn Fischer selbst darüber befragen konnte, denn von allem, was darin vorkommt, wußte ich von Herrn Fischer selbst nichts und es schien mir im Widerspruch mit dem Wenigen, was er mir gesprochen hatte.

115. Fr. Auf welche Weise haben Sie diesen Brief (50)
erhalten? — A. Er wurde bei meinem Hause abgegeben, es hieß, ein Mann hätte ihn gebracht.

116. Fr. Wie lang ist es, seit Sie denselben erhalten? — A. So viel ich mich erinnere, wird es im August, möglicher Weise in der letzten Hälfte gewesen sein, doch kann ich mich nicht bestimmt daran erinnern, nur so viel weiß ich, daß ich Herrn Fischer seither nicht mehr sah und also auch auf diese Stunde nicht weiß, ob er den Brief geschrieben habe.

117. Fr. Da es denn aber einem wenig Bekannten mit der Handschrift des Herrn Major Fischer auffällt, daß dieser Brief von seiner Hand geschrieben sei, haben Sie sich als genauer Bekannter desselben nicht sogleich davon überzeugen
müssen? — A. Ich habe bereits oben bemerkt, daß mir (51)
die Handschrift ähnlich vorkam, daß ich aber doch darüber gar keine Gewißheit habe, und nach dem mir ganz unerwarteten Inhalt an der Aechtheit zweifelte; hätte ich nicht diesen Zweifel gehabt und gehofft, nach meiner Besprechung mit Herrn Fischer irgend einer Bosheit auf die Spur zu kommen, so hätte ich diesen Brief augenblicklich vernichtet.

118. Fr. Nicht blos der Charakter der Schrift des Briefes, sondern wesentlich auch der Styl desselben und alle die Umstände und Lokalitäten, welche darin angeführt, und der vertrauliche Ton, in welchem durch denselben mit Ihnen gesprochen wird, sollten Ihnen jeden Zweifel über den Verfasser desselben nehmen? — A. Ich beschwere mich nach-

drücklich gegen die ungerechte und verfängliche Stellung dieser Frage, indem ich bestimmt erkläre, daß in diesem Brief nicht an mich, sondern an eine mir ganz unbekannte Person gesprochen wird.

119. Fr. Was glaubten Sie denn, an wen derselbe gerichtet gewesen sei? — A. Ich habe darüber auch nicht die entfernteste Vermuthung, indem ich über einen solchen Brief
(52.) mit Herrn Major Fischer nicht correspondiren wollte.

120. Fr. Sie werden sich doch aus dem Inhalt desselben haben überzeugen müssen, daß es bei dem Verfasser auf politische Umtriebe zu einem Reaktionsversuche abgesehen sei? — A. Der Inhalt des Briefes war mir, wie bemerkt, ganz unerwartet, und deßhalb auch dessen Aechtheit zweifelhaft.

121. Fr. Da in demselben angezeigt wird, daß sich der Verfasser über Aushebung disponibler Mannschaft erkundigt, wie glauben Sie, daß dieses zu verstehen sei? — A. Davon konnte ich gar nichts wissen, die ganze Anzeige war mir durchaus fremd, und erst wenn ich Herrn Fischer gesehen hätte, hätte ich ihn darüber befragen können.

122. Fr. Geben Sie zu, daß aus den angeführten Aeußerungen auf einen beabsichtigten Aufstand zu schließen seie? — A. Wie gesagt, begreife ich an dem ganzen Briefe nichts, da zwischen Herrn Fischer und mir von solchen Vorbereitungen gar keine Rede gewesen war, und ich denselben bei zweimaligem Besuch ganz mit seinen landwirthschaflichen Arbeiten und Verbesserungen an Gebäuden und Gärten beschäftigt fand, so daß wir nur ganz im Vorbeigehen von öffentlichen Angelegenheiten sprachen, und ich keine Vermuthnng hatte, daß er sich mit politischen Umtrieben irgend einer Art abgebe.

(53.) 123. Fr. Durch diesen Brief sind Sie demnach von angeblichen Ausspähungen der Stimmung in Hinsicht auf die bestehende Verfassung mittelbar in Kenntniß gesetzt worden, geben Sie dieses zu? — A. Ja, in eine höchst verdächtige Kenntniß, welcher ich noch bis jetzt keine Zuverläßigkeit, so viel an mir, beizumessen im Stande bin.

124. Fr. Sie sind ebenfalls durch diesen Brief in Kenntniß von vorgeblicher Bereitschaft von Leuten aus verschiedenen Gegenden, zu einem Aufstand, aus dem vorgeblichen Vorhandensein der Munition dazu, in Kenntniß gesetzt worden, geben Sie auch dieses zu? — A. Gleiche Antwort, wie auf die letzte Frage.

125. Fr. Sie erkennen also den Ihnen vorgelegten Brief als denjenigen an, der Ihnen auf die angegebene Weise überbracht worden? — A. Ja.

126. Fr. Haben Sie selbst dem Herrn Major Fischer in der letzten Zeit nicht auch einen Brief geschrieben über politische Gegenstände? — A. Ich glaube schon früher geantwortet zu haben, daß ich über die unerwartete Anzeige, den Herrn Major Fischer betreffend, beunruhiget, ihm den wesentlichen Inhalt derselben mittheilte und von ihm zur Antwort erhielt, er habe durchaus nichts angestellt, was mich beunruhigen könnte.

127. Da Sie früherhin sich nicht erinnern wollten, von (54.)
einer Reise etwas zu wissen, die ein Bekannter in der Absicht, seine Pflanzensammlung zu bereichern, vorgenommen, haben Sie denn hierüber dem Herrn Major Fischer nicht geschrieben? — A. Es ist mir schlechterdings von keinem Bekannten etwas bewußt, der wegen Pflanzensammlungen gereiset hätte, und eben so wenig erinnere ich mich an Herrn Major Fischer über einen Drittmann etwas Aehnliches geäußert zu haben.

128. Fr. (Unter Vorweisung eines Sendbriefes vom 9. August 1832, welcher bei Herrn Major Fischer im Eichberg vorgefunden worden.) — Haben Sie diesen Sendbrief nicht geschrieben? — A. Wohl, dieses ist derselbe Brief, den ich nach Empfang jener Anzeige geschrieben habe, die mir zugekommen ist, und jetzt erinnere ich mich, daß ich über die Reise des Herrn Fischer selbst, die mir unbekannt war, ihm so figürlich geschrieben habe.

(55.) 129. Fr. Ist es also Herr Major Fischer selbst, den Sie unter dem reisenden Bekannten bezeichnen wollten? — A. Ja.

130. Fr. Da Sie von einer Pflanzensammlung geschrieben, zu deren Bereicherung er gereiset sein sollte, was haben Sie hierunter verstanden? — A. Dies bezieht sich auf die mir zugekommene Anzeige seiner vorgeblichen Abredungen.

131. Fr. War dieses demnach auf diejenigen Umtriebe bezüglich, welche Herr Major Fischer vorgeblich in der Absicht eines Schutzvereins unternommen hatte? — A. Nein, es war bezüglich auf die Anzeige der mir ganz unbekannten Vorkehren, von denen in dem mir vorgewiesenen Brief, der mir zugesendet wurde, die Rede zu sein scheint.

132. Fr. War es nach dieser Ihrer Erklärung also auf die in jenem Briefe angezeigte Ausspähung der Volksstimmung zum Ausheben von Mannschaft, worauf sich Ihr Brief bezog? — A. Da mir von Herrn Fischer nicht das mindeste war mitgetheilt worden, das auf eine solche Reise in solchen Absichten hätte hindeuten können, und die mir zugekommene Anzeige solche Angaben enthielt, die von Herrn Fischer selbst am Besten in ihrer Richtigkeit oder Unrichtigkeit gewürdigt werden konnten, so theilte ich ihm den wesentlichen Inhalt factisch mit, ohne selbst darüber mit einem Urtheil vorzu-
(56.) greifen, und ich weiß auch auf diese Stunde nicht, ob Herr Fischer diese Reise wirklich gemacht habe oder nicht, indem er mir in seiner Antwort darüber nichts meldete, sondern blos im Allgemeinen bemerkte: er wisse zwar, daß falsche Gerede verbreitet werden, aber er sei in nichts Unrechtem begriffen.

133. Fr. In jenem Ihnen zugekommenen Briefe ist jedoch keine Rede von einer Reise über Kandersteg, Hahnenmoos, Lenk, Saanen, Simmenthal u. s. w., wie hatten Sie also dieses, worüber Sie Herrn Fischer geschrieben, in Erfahrung gebracht? — A. Dies war eben der Hauptgegenstand der mir zugekommenen namenlosen Mittheilung, in welche jener Brief als Beleg eingeschlossen war.

134. Da Sie Herrn Fischer berichtet: der Bekannte gedenke seine Pflanzensammlung in kurzer Zeit an Mann zu bringen, was wollten Sie damit sagen? — A. Die Anzeige enthielt die Angabe: es werde ein Ausbruch beabsichtigt, der bald statt finden solle und um deswillen Herr Major Fischer jene Reise unternommen habe.

135. Fr. Sie schrieben Herrn Major Fischer: die Sache sei bekannt geworden, und diejenigen, mit denen der Bekannte den Handel machen wollte, seien, wie Sie gehört, (57.)
ziemlich genau berichtet; — was verstanden Sie unter denjenigen, mit welchen der Handel gemacht werden sollte? — A. Die mir zugekommene Anzeige sagte: Herr Major Fischer habe sich an Leute gewendet, die mit ihm nicht einverstanden seien, dies ist die Bezeichnung dieses Ausdrucks.

136. Fr. Haben Sie hierunter nicht die Regierung oder ihre Behörden verstanden? — A. Nein, durchaus nicht.

137. Fr. Sie meldeten dem Herrn Fischer zugleich, daß ein Complott von Widersachern gegen ihn und Andere angestiftet worden, — worauf sollte sich dieses beziehen? — A. Auf die nämliche Anzeige, die meldete, Herr Fischer möge sich vorsehen, alle seine Schritte seien bekannt, und er werde in's Verderben gestürzt werden.

138. Fr. Wen wollten Sie von seinen Bekannten unter der Benennung eines Duftbrechers bezeichnen: — A. Der gleiche Ausdruck stund in der mir zugekommenen Anzeige, wer darunter verstanden gewesen, weiß ich nicht.

139. Fr. Wen verstunden Sie unter einem Associerten, der im Seeland einen Laden haben solle? — A. Damit hat es vollkommen die nämliche Bewandtniß wie mit der vorherigen Frage, ich weiß es nicht, und Herr Fischer hat mir darüber keinerlei Auskunft gegeben.

140. Fr. Haben Sie denn keine Kenntniß und auch (58.)
keine Vermuthung darüber, wer unter diesen Bezeichnungen verstanden gewesen und können Sie dieses bei Ihrer Ehre

versichern? — A. Damals hatte ich weder Kenntniß noch Vermuthung, seit dem 28. August ist es wohl unmöglich, darüber keine Vermuthungen zu haben; bei meiner Ehre aber kann ich versichern, daß Kenntniß mir noch jetzt abgeht.

141. Fr. Da Sie früher in Abrede stellten: irgend eine Bergreise beabsichtigt zu haben, warum haben Sie denn Herrn Major Fischer unterm 9. August geschrieben, Sie werden im Laufe dieses und des nächsten Monats keine solche machen können? — A. Ich habe bereits bemerkt, daß ich mit Herrn Fischer im Jahr 1830 und 1831 in den Stockhorngebirgen auf der Jagd war, und wir abgeredet hatten, solche Bergjagden zu wiederholen. Wahrscheinlich muß mich Herr Fischer eingeladen haben, woran ich mich aber durchaus nicht erinnern kann, und auf dieses wird diese Antwort sich bezogen haben, an die ich mich als ganz unbedeutend nicht erinnere, da hingegen mir wohl bekannt war, daß ich eigentliche Bergreisen weder beabsichtigt noch abgeredt hatte.

142. Fr. Wenn Sie also von einer solcher Bergjagd für Ihre Person abstrahirten, warum begehrten Sie denn von Herrn Fischer, daß er zu einer solchen keine Abrede treffen
(59.) solle, bevor Sie ihn gesprochen? — A. Es handelte sich um die Beziehung von Bergjagdpatenten auf Hochgewild, deren Herr Fischer wie ich glaubte mehrere genommen hatte, und die entweder an einen Andern oder an mich konnten übergeben werden.

143. Fr. Haben Sie dem Major Fischer nach diesem Briefe nicht noch einen andern ohne Unterschrift geschrieben? — A. Daran kann ich mich schlechterdings nicht erinnern.

144. Fr. Haben Sie ihm denn nicht angezeigt: man spreche von einem Besuch in T., wo an die 60 in Gelübd aufgenommen worden seien? — A. Daran weiß ich mich schlechterdings nicht zu erinnern.

145. Fr. (Vorweisung eines Briefes vom 24/8 aus Bern datirt.) Ist denn dieser Brief nicht von Ihnen ge-

schrieben? — A. Dieser Brief ist von mir geschrieben und vom Jahr 1831.

146. Fr. Was haben Sie unter T., wo ein Besuch erfolgt sein sollte, für einen Ort verstanden? — A. Thun, soviel ich mich erinnere.

147. Fr. Zu welchem Zwecke sagte man Ihnen, daß daselbst an die 60 in Gelübd aufgenommen worden seien? — A. Zu einer Reaktionsbewegung politischer Art.

148. Fr. Wann sollte dieses geschehen sein? — A. Es (60.) war im Sommer zwischen dem Beschluß der Verfassung und der Einführung derselben.

149. Fr. Da Sie Herrn Fischer meldeten, ein Z. habe sich übergangen gewähnt, wen verstunden Sie hierunter? — A. Man hatte mir von einem mir unbekannten Ziegler gesprochen; übrigens muß ich bemerken, daß mir Herr Fischer nach Empfang dieses Biefes damals erklärt hat, von dem Allem wisse er nichts und könne selbst nicht begreifen, woher ein solcher Bericht komme; er sprach mir mit Unmuth von den öffentlichen Angelegenheiten: man habe alles gehen lassen, wo man sich hätte wehren können, jetzt sei es ihm auch gleich, und die Leute mögen haben, was sie sich bereitet.

150. Fr. In welchem Sinne sagte man Ihnen, daß die durch jenes Gelübde beabsichtigte Reaktion erfolgen sollte? — A. Daran kann ich mich genau nicht erinnern. Es wurde mir in jener Zeit so oft von Ausbrüchen, Ausfällen, Angriffen gesprochen und rapportirt, daß ich die näheren Umstände nicht mehr anzuzeigen wüßte, unter denen dieses geschehen sollte.

151. Fr. Sagte man Ihnen, wo in Thun eine solche Zusammenkunft Platz gehabt haben soll? — A. Nein.

152. Fr. Wer hatte Ihnen von diesem Kenntniß ge- (61.) geben? — A. Ich war damals noch in einer öffentlichen Stellung, in welcher sehr viele Leute zu mir kamen und ich in einem Tag oft viele widersprechende Nachrichten erhielt, so daß ich es durchaus nicht mehr angeben könnte.

153. Fr. Wer sollte dieser Zusammenkunft beigewohnt haben? — A. So viel mir erinnerlich, ist mir kein einziger Name angegeben worden; es waren damals gar viele Zusammenkünfte verschiedener Art, so daß man über den Namen der Beiwohnenden sich nicht erkundigte, wenn nicht jemand näher bekannter dabei begriffen war.

154. Fr. Sollte diese Zusammenkunft in der Absicht, die damals, als sie nach Ihrem Vorgeben Platz gehabt haben soll, im Würf gelegene Verfassung zu befördern oder deren Einführung zu hintertreiben geschehen sein? — A. Es war damals überhaupt ein ziemlich wüstes Getriebe, die einen sagten: es sei nicht genug, bis man die Stadt eingenommen und die alte Regierung mit Stecken ab dem Rathhaus gejagt habe; andere meinten denn, man solle im Gegentheil (62.) die Neuerungen mit Gewalt bekämpfen. Aus dem Zusammenhang des Briefes geht hervor, daß jene Versammlung als im letztern Sinn dargestellt worden.

155. Fr. Woher hatten Sie die Nachricht von einer Zusammenkunft an der Steghalden erhalten? — A. Entweder gleich mit der vorigen oder auf ähnliche Weise; ob sie richtig oder unrichtig gewesen, ist mir nicht bekannt geworden.

156. Fr. Wer sollte an derselben Theil genommen haben? — A. Ich weiß durchaus nichts Näheres, als was im Briefe selbst angegeben ist.

157. Fr. Von wem sollte der angegebene, bei dieser Zusammenkunft geäußerte Ausbruch erfolgen? — A. Wahrscheinlich von den daran Theilnehmenden, sonst wüßte ich nichts anzugeben.

158. Fr. In welchem Sinne sagte man Ihnen, daß diese Zusammenkunft erfolgt sei? — A. Aus dem ganzen Zusammenhang ergibt sich, daß sie im Sinne der alten Ordnung der Dinge stattgefunden haben solle.

159. Fr. Da Sie dem Herrn Fischer auch gemeldet: es seien 2 auf Bern gekommen, vorgebend von ihm zu einem

Versprechen bewogen worden zu sein, — sollte dieses auch in gleichem Sinne geschehen sein? — A. Ich habe schon früher ausgesagt, daß ich im Jahr 1830 und 1831 bei (63.)
Herrn Fischer Erkundigungen einzog, ob auf den Fall feindlicher Ausbrüche gegen die Stadt Etwas zu Vertheidigung derselben geschehen könne, wahrscheinlich wird also diese Nachricht auf Zusicherung in diesem Sinne sich beziehen.

160. Fr. Sie meldeten dem Herrn Major Fischer, diese 2 haben erklärt: sie würden nichts thun, bevor sie von H. S. v. M. und St. v. T. dazu ein Zeichen erhalten; — wen bezeichneten Sie mit diesen Buchstaben? — A. Herrn Seckelmeister von Muralt und Steiger von Thun.

161. Fr. Verstunden Sie unterm letzteren den ältern Herrn Steiger oder den letzten auf dem Amte? — A. Ich glaube den letztern, näher wurde er mir nicht bezeichnet.

162. Fr. Wann sollte diese Zusammenkunft an der Steghalden erfolgt sein? — A. Nach 15 oder 16 Monaten ist es mir unmöglich darüber irgend eine nähere Angabe anzugeben.

163. Fr. Da damals, als nach Ihrem Vorgeben dieser Brief geschrieben worden und die angeführten Zusammenkünfte erst kurz vorher Platz gehabt haben sollten, die abgetretene Regierung noch bestanden, wie konnte es dann von einem Ausbruch zu deren Gunsten die Rede sein? — A. Es (64.)
war damals wenigstens meines Wissens öfter davon die Rede, zumal sie von entgegengesetzter Seite so oft und öffentlich als provisorisch bezeichnet wurde, und man mit Drohungen gegen dieselbe nicht sparsam war.

164. Fr. Sie meldeten auch dem Herrn Major Fischer, daß jene 2 Männer sehr genau berichtet seien, was für Leute bei Namen und Zunamen sich früher im Eichberg eingefunden, — ist Ihnen von dortigen Zusammenkünften zu jener vorgeblichen Zeit etwas bekannt? — A. Zu allen Zeiten sahe ich im Eichberg ziemlich viele Leute zu- und abgehen,

da Herr Fischer hülfreich und beliebt war; sonst war mir von solchen Zusammenkünften direct nichts bekannt.

165. Fr. Sie bemerkten dem Herrn Fischer in demselben Briefe: es seie wahrscheinlich, daß man ihn in eine Falle zu locken versuche, so daß er nutzlos zu Grunde gerichtet würde, der Apfel seie noch nicht reif, es brauche noch
(65.) ein wenig Geduld; — auf welche Zeit wollten Sie damit Herrn Fischer hinhalten? — A. Auf irgend eine Zeit, zu welcher entweder, wie es damals möglich war, ein unverantwortlicher Angriff die Nothwehr veranlaßt hätte, oder wenn, wie damals noch vorgegeben wurde, die so bewegliche öffentliche Meinung sich geändert hätte, und besonders wenn wieder mehrere Einigkeit unter übrigens Gleichgesinnten sich hergestellt hätte. Alles war damals noch schwankend und ungewiß.

166. Fr. Haben Sie noch etwas beizufügen? — A. Nein.

Abgelesen und bestätigt, Bern im Erlacherhofe, den 3. November 1832 ½1 Uhr Nachmittags.

Fischer.

Der Untersuchungsrichter: Mani.

Der Actuar: Häuselmann.

Fortsetzung.

Verhör

mit

Herrn Alt-Schultheiß Fischer, vorgemeldt.

E. z. W.

(66.) 167. Fr. War es also im Sinn zu einer allfälligen Reaktion, als Sie vorgeblich nach der Annahme und vor Einführung der neuen Verfassung geschrieben, der Apfel sei noch nicht reif, es brauche noch Geduld? — A. Meine

Absicht ging weder damals noch sonst jemals auf irgend eine gewaltsame Reaktion, und da ich damals nicht wußte, was an diesen Berichten wahr oder übertrieben sein mochte, so schrieb ich überhaupt zu Verhütung von Ausbrüchen und bediente mich eines solchen Ausdruckes, da ich überhaupt glaube, daß ein höheres Verhängniß die natürliche Entwicklung der Verhältnisse bereitet, und in der Welt eben vieles verdorben wird, weil die Menschen der Zeit vorgreifen.

168. Fr. Sie fügten Diesem in Ihrem Briefe noch bei: „kommt es an die Zeit, so wirst du nicht vergessen werden,“ — worauf sollte sich dieses beziehen? — A. Auf nichts bestimmt Näheres, als auf das Eintreten möglicher, wenn schon nicht beabsichtigter Ereignisse, die damals ohne (67.)
große Sehkraft als möglich konnten vorgesehen werden.

169. Fr. Sie erkennen also den Ihnen vorgewiesenen vom $^{24}/_{8}$. aus Bern datirten, an Herrn Major Fischer im Eichberg adressirten Brief, obschon mit keiner Unterschrift versehen, welcher sich bei Herrn Fischer im Eichberg vorgefunden, als Ihren an denselben geschriebenen Brief an, in welchem die angeführten Thatsachen enthalten sind? — A. Ich habe keine Ursache, daran zu zweifeln, obschon ich vor der Vorlegung desselben nicht mehr mit Genauigkeit mich daran erinnert haben würde.

170. Fr. Haben Sie noch etwas beizufügen? — A. Ich bemerke blos, daß als mir bekannt gewordene Ursache meiner Verhaftung die Angabe gelten sollte, die von der Commission des Stadtraths angeschafften Waffen seien zu Bewaffnung der niedrigsten Volksklassen bestimmt gewesen; ich hatte die Confrontation mit einem solchen Angeber verlangt (68.)
und bis jetzt ist auch nicht ein Protokollsauszug über eine solche Anzeige mir mitgetheilt worden; ich muß daher neuerdings gegen die Gesetzmäßigkeit der Gewaltsmaßregeln protestiren, die mich nun zwei volle Monate in abgesondertem strengem Verhaft verbleiben lassen.

Abgelesen und bestätigt, Bern im Erlacherhofe, den 3. November 1832, des Nachmittags 3 Uhr.

Fischer.

Der Untersuchungsrichter: Mani.

Der Actuar: Häuselmann.

III. Art. 204 — 232. 241 — 246. 348 — 351. Fernere Erklärung pag. (192) i.

(87.) Brief des Herrn Fischer an den Herrn Untersuchungsrichter Mani.

Hochgeehrter Herr!

Ueberzeugt, daß Sie in der strengen Haft, in der ich mich nun für Thatsachen, die ich in meiner Ueberzeugung weder für rechtswidrig, noch ungesetzlich halten kann, 2½ Monate befinde, jede Erleichterung gerne gestatten werden, habe ich Sie nicht mit Ansuchen behelligt. Seit dem 24. des verflossenen Monats erhielten meine Frau und meine Kinder ein einziges Mal Erlaubniß zum Besuch auf eine Stunde. Sie selbst, hochgeehrter Herr, äußerten mir, Sie werden meine Untersuchung möglichst zu beschleunigen trachten, um mir in dieser Beziehung wieder einige Freiheit zu vergönnen. Ich bitte Sie daher dringend um Erlaubniß für meine Frau und Kinder, zumal meine Gesundheit unter dieser Abgeschiedenheit von ihnen, und dem Kummer für dieselben leidet.

Mit vollkommener Hochschätzung

Dero gehorsamer Diener

Fischer.

Bern, den 17. November 1832.

P. S. Ich würde Sie gerne auf einen Augenblick allein sprechen.

Fernere Zuschrift des Herrn Fischer an den Herrn Untersuchungsrichter. (95.)

Hochgeehrter Herr!

Nach dem Schlusse des letzten Verhörs vom 3. dies äußerten Sie sich, hochgeehrter Herr, Sie würden die Untersuchung beschleunigen. Nach Verlauf von 14 Tagen schrieb ich Ihnen mit der Aeußerung des Wunsches Sie zu sprechen. Da nun wie es scheint auf dieses Ansuchen bis dahin keine Rücksicht genommen werden konnte, so habe die Ehre, Ihnen folgendes mitzutheilen.

Ohne einige Abrede oder Verständigung mit Herrn Major Fischer über politische Gegenstände, hörte ich von ihm vorübergehend und ohne nähere Umstände von einer Schutz-Verbrüderung gegen Mißhandlungen. Ich verwendete keine besondere Aufmerksamkeit darauf, und seitherige Ereignisse, die mich so hart betroffen, verdrängten unbestimmte Erinnerungen. Durch die letzten Verhöre darauf zurückgeführt, suchte ich mich in demjenigen wieder zurecht zu finden, was mir entfallen oder dunkel geworden war.

In Beziehung auf den mir vorgelegten, in meinem Zimmer vorgefundenen Brief, ohne Adresse, Datum und Unterschrift, unterblieb folgender Umstand: Im August ließ sich ein Mann bei mir melden; er war mir ganz unbekannt und auf Befragen erklärte er, sich nicht nennen zu können: er komme, um mich als Verwandter Herrn Fischers zu warnen. Er erzählte hierauf von jener Reise, die dieser vorgenommen habe. Ich sagte, er solle mit Herrn Fischer selbst sprechen; ich wisse hievon nichts und glaube nicht, daß derselbe an politische Umtriebe denke. (96.) Er erwiederte, da er unbekannt bleiben müsse, so könne er nicht mit Herrn Fischer sprechen; ich solle ihn warnen; er werde mir vielleicht noch mehr Nachricht geben können. Später erhielt ich einen ununterzeichneten Brief mit der Aufforderung, ihn zu ver-

nichten und jenen Entschluß enthaltend. Eine solche Mittheilung kam mir nicht verdächtig vor: ich legte den Einschluß in der Absicht weg, denselben Herrn Fischer bei erster Gelegenheit vorzuweisen.

Bei meiner besten Ueberzeugung glaubte ich, hierauf einen einzigen kurzen Brief an Herrn Fischer geschrieben zu haben. Als mir daher der Brief vom 9. Augustmonat, von welchem die Unterschrift abgerissen ist, vorgewiesen wurde, anerkannte ich ihn, obschon mir die Worte desselben gänzlich entfallen waren, und ich bezeugen kann, mich an die bildliche Form gar nicht mehr erinnert zu haben. Ich bezeuge eben so, daß ich mich an den Brief ohne Unterschrift mit dem Datum $^{24}/_{8}$. schlechterdings nicht erinnerte, und glaubte daher, er müsse vom verflossenen Jahre sein.

Nach angestrengtem Nachdenken glaube ich mich zu erinnern, in der letzten Zeit, von wem weiß ich nicht, gehört zu haben, Herr Fischer habe in Thun gelübdliche Versprechungen abgenommen; ich achtete wenig darauf, weil ich glaubte, es beziehe sich dies auf die Schutz-Verbrüderung. Ob es denn auch in dieser letzten Epoche war, daß mir der Umstand gesagt worden, die Leute werden nicht auf Herrn Fischer, sondern auf andere Herren sehen, daran kann ich
(92.) mich unmöglich mehr erinnern. Wäre dem also, so müßte der 2te Brief, den geschrieben zu haben ich mich unmöglich erinnern kann, in der Eile zur Warnung des Herrn F. geschrieben worden sein. Bestimmt kann ich bezeugen, daß ich von Herrn Fischer selbst nichts Nähers wußte, auch jener Reise wegen von ihm keine Antwort erhielt, als wie ich es angegeben. Nur durch diese fremde Angaben ward ich in einige Besorgniß für ihn gesetzt, die ich bei erster Zusammenkunft aufzuhellen hoffte.

Da ich vorsätzlich weder etwas Unrichtiges äußern, noch einen Irrthum bestehen lassen wollte, so wollte ich schon alsobald nach meiner etwelchen Herstellung diese Erläuterung nach einem Verhör erstatten, bei welchem ich physisch sehr

unwohl, und unter der Behandlung, die ich erleide, nicht unbefangen mich über Umstände nicht zurecht finden konnte, die mir als längst vergangen vorschwebten.

Hätte ich an irgend einem der mir fremden Verhältnisse, über die ich so nachdrücklich vernommen worden bin, selbst Theil genommen, so könnte ich auch darüber bestimmt angeben, was geschehen; allein auf fremde, meistens zufällige Gespräche, verwendete ich, anderweitig mich zu beschäftigen gewohnt, eine Aufmerksamkeit nicht, die hinlänglichen Eindruck hätte zurücklassen können, um demjenigen zu widerstehen, den das seither Erlebte gemacht hat.

Empfangen Sie, Hochgeehrter Herr, die Versicherung vollkommener Hochschätzung.

Bern, den 30. November 1832.

Dero gehorsamer Diener
Fischer, Alt-Schultheiß.

Verhör (99.)

mit

Herrn Alt-Schultheiß Fischer, vorgemeldt.

E. z. W.

215. Fr. Sie sind an einem Schießen im Eichberg gewesen, und haben demselben vermittelst eines Fernrohrs zugesehen, erinnern Sie sich eine Kehrscheibe aufgestellt gesehen zu haben, an deren Rückseite sich eine Figur befand? — A. Ja.

216. Fr. Haben Sie bemerkt, was dieses für eine Figur gewesen? — A. Es war eine schlecht gemachte Figur, die ich nur einmal sah, weil diese Scheibe während meinem Dasein nur ein Mal gekehrt wurde.

217. Fr. Wissen Sie, was dieselbe vorstellen sollte? — A. Nein.

218. Fr. Sie haben gesagt, Sie haben früher Ihren Herrn Vetter aufmerksam auf die Stimmung in der Gegend von Thun gemacht, geschah dieses vor oder nach der Verfassung? — A. Bestimmt ist es geschehen; schon im Spätjahr 1830 nachher, als es um Annahme der Verfassung zu Thun war, hörte ich, daß bei Freudenfeuer und Schießen auch für die sogeheißenen Schwarzen Kesselmusiken und dergleichen bereitet seien und daß es leicht unbeliebige Auftritte geben könnte; Herr Fischer sollte dabei auch im Auge gehalten sein; damals schrieb ich ihm, um ihn vor jeder Un-
(100.) vorsichtigkeit zu warnen, aber ohne ihm einigen Auftrag irgend einer Art zu geben; mit diesem unbedeutenden Briefe muß ich denjenigen verwechselt haben, der mir vorgewiesen wurde; seitherige Aufträge sind, soviel ich weiß, durchaus keine von meiner Seite ergangen.

219. Fr. Sie haben die Handschrift desjenigen Briefes, den man bei ihnen vorgefunden, in Zweifel gestellt; dieser Brief ist aber so unverstellt, daß es gewiß bei Ihnen nicht im Zweifel hat liegen können, daß derselbe von Ihrem Herrn Vetter geschrieben sei; müssen Sie dieses nicht zugeben, oder wollen Sie es hierüber auf eine Expertise *) ankommen lassen? — A. Ich habe vollständig gesagt, was mir über diesen Brief bekannt ist, und habe mich geäußert: es gleiche der Handschrift des Herrn Fischer; und doch zweifle ich daran, weil mir der ganze Zusammenhang verdächtig vorkam; ich kann daher über diesen Brief nichts Weiteres sagen, indem ich bezeugen kann, daß ich nicht weiß, an wen er gerichtet worden und durch wen er mir zugekommen.

220. Fr. Mittheilungen, wie diejenigen, welche dieser Brief enthielt, geschehen nur an sehr befreundete und vertraute Personen, er war anonym und auch Sie haben so mit Herrn Fischer correspondirt über ähnliche Gegenstände;

---

*) Ein Expertenbefinden ist pag. (131) hienach enthalten.

dieser Brief hat sich auch bei Ihnen vorgefunden, — und bei allen diesen Umständen kann denn doch kein Verständi- (101.)
ger leicht zweifeln, daß dieser Brief auch an Sie bestimmt und gerichtet gewesen sei; oder was haben Sie dagegen zu bemerken? — A. Ich erkläre, daß dieser Brief nicht an mich gerichtet worden ist; daß er im Gegentheil im Widerspruch mit demjenigen steht, was Herr Fischer gegen mich geäußert hat; es ist zudem auch auffallend, daß aus meinen beiden im Eichberg vorgefundenen Briefen, an deren letzten ich mich unmöglich erinnern konnte, es deutlich hervorgeht, daß zwischen mir und Herrn Fischer diese Gegenstände nicht verhandelt worden sind, indem ich mich sonst nicht hätte zu bemühen brauchen, ihm dasjenige als Warnung zu melden, was mir im Widerspruch mit dem, was ich von ihm wußte, zukam; ich erkläre daher nochmals, daß das, was in meiner Zuschrift vom 30. dies an den Richter angegeben worden, den mir bekannten Hergang über diesen Brief enthält. Ich muß übrigens bemerken, daß mit Herrn Fischer befreundet und verwandt, er 10 Jahre jünger ist als ich, und wir nicht in demjenigen Grad von Intimität stunden, den die Frage vorauszusetzen scheint, und er manche Freunde hatte, die er, wenn er sich in Bern aufhielt, oft, daher mich hingegen, obschon im gleichen Haus wohnhaft, sehr selten sah

221. Fr. Wenn, wie Sie vorgegeben, dieser Brief in (102.)
einem andern eingeschlossen Ihnen zugekommen wäre, ohne zu wissen woher er komme, warum haben Sie denn dem Herrn Major Fischer nicht auch zugleich in Ihrem Briefe von dem Inhalt dieses Briefes Mittheilung gemacht? — A. Einestheils weil, wie ich bemerkt, den letzten Brief unter dem Eindruck beunruhigender Gespräche sehr eilig geschrieben haben muß, und ich in der Absicht war, in den ersten Tagen in den Eichberg zu gehen, um über die ganze Sache aufs Reine zu kommen, wo ich denn jenen Brief mitzunehmen gedachte, um Herrn Fischer darüber bestimmt zu befragen.

222. Fr. Da sich meine Frage nicht auf denjenigen Brief bezieht, den Sie dem Herrn Fischer unterm 24. August geschrieben, sondern auf denjenigen vom 9. August, worin Sie demselben von einer erhaltenen Mittheilung Kenntniß geben, die in jenem Umschlage Ihnen gemacht worden sein soll, in welchem der anonyme Brief enthalten war, und Sie in diesem Briefe keine Absicht äußerten, sobald zu Herr Fischer zu kommen; — so konnte denn dieses wohl auch nicht der Grund sein, warum Sie ihm den Inhalt jenes Briefes nicht anzeigten? — A. Die Frage scheint auf einem Irrthum zu beruhen; als ich am 9. August schrieb, hatte ich, wie es in meiner Zuschrift vom 30. dieß bemerkt ist, diesen
(103.) vorgeblich von Herrn Fischer herstammenden Brief noch nicht, sondern der unbekannte Mann von dem ich nicht wußte, ob er aufrichtig sei oder nicht, hatte mir jene Umstände, die im Brief vom 9. August angegeben sind, erzählt, und auf meine Zweifelsäußerung erwidert, er würde mir noch mehr mittheilen können; es mochten ungefähr 10 bis 14 Tage später sein, als ich diesen Brief unter einem Umschlag erhielt, der als Beleg dienen sollte, zu dem, was mir gesagt worden. Ich stund einen Augenblick an, ob ich den Umschlag nicht auch aufbehalten wolle, allein die Besorgniß, einen Mann, der es möglicher Weise wirklich gut gemeint haben konnte, zu compromittiren, ließen mich nicht zweifeln, obschon die Handschrift des Umschlags mir wie eine verstellte vorkam.

223. Fr. In einer frühern Aussage haben Sie jedoch die in Ihrem Briefe vom 9. angeführte sonderbare Mittheilung als diejenige angegeben, welche Ihnen in angeführtem Umschlag zugekommen, welches also mit dem, was Sie nun behaupten, diese Mittheilungen schon früher mündlich erhalten zu haben, und weil Sie in Ihrem Briefe schon am folgenden Tage Herr Fischer Kenntniß davon gaben, im Widerspruch scheint, so werden Sie befragt, wie dieses sich verhalte? — A. Ich wünsche, daß meine Zuschrift vom

30. dieses zu den Acten gelegt werde. Sie enthält die (104.)
Wahrheit nach meiner besten Ueberzeugung und zu gleicher Zeit die Erklärung des Irrthums, in dem ich mich über mehrere Umstände befunden habe, dem nunmehr ein großes Gewicht beigelegt wird. Ich erkläre, daß ich mit angestrengter Aufmerksamkeit auf alles das, woran ich selbst Theil genommen, mich über Gegenstände, denen ich blos eine vorübergehende Aufmerksamkeit früher geschenkt hatte, ohne Zeit zur Ueberlegung sehr leicht in außerwesentlichen Umständen und vornehmlich in Daten geirrt haben mag, für welche ich leider überhaupt durchaus kein festes Gedächtniß besitze und immer nur durch Vergleichungen thatsächlicher Verhältnisse mich darin zurecht finden kann. So geschah es, daß ich mich bei Vergleichung aller Umstände von selbst überzeugte, daß ich in meiner Aussage über den Brief vom 24/8. mich geirrt haben müsse, wenn ich glaubte, daß er vom 24. August 1831 sei, indem ich mich nachher erinnern konnte, im Spätjahr 1831 Herrn Fischer gesehen zu haben, wo die Umstände dieses Briefs hätten erörtert werden müssen, wenn er vorher wäre geschrieben worden. Eben so verwechselte ich auch in dem ersten Augenblick einiges, was mir mündlich, mit anderm, was mir später schriftlich mitgetheilt wurde. Ich habe keine Ursache irgend eine Ausflucht zu suchen, die übrigens meinem Charakter und meiner Lebensweise fremd sind, indem ich mit Herrn Fischer schlechterdings keinerlei Abrede von der Art getroffen hatte, sondern blos in ungewisser Besorgniß, daß er mir vielleicht nicht mitge- (105.)
theilt habe, was andere wissen, er sich in Verhältnisse verwikeln lassen könnte, von denen er wohl wußte, daß ich dieselben nie billigen könnte. Wenn ich daher an Herrn Fischer schrieb, so geschah es einzig in dieser Beziehung, und weiters, wenn ich einmal gewarnt hatte, beschäftigte ich mich nicht mehr damit, besonders, da ich wohl nie geglaubt hätte, jemals in Fall zu kommen, darüber vernommen zu werden. Was ich aber nach Ueberlegung und Vergleichung der That-

sachen als Berichtigung oder Erklärung angebe, darüber habe ich keine Besorgniß im Ungrund erfunden zu werden.

224. Fr. Da Sie jenen, wie zu glauben, von Herrn Major Fischer geschriebenen Brief nach Ihrer Angabe hinsichtlich der Zeit damals schon erhalten hatten, als Sie unterm 24. August wieder an Herrn Fischer geschrieben, — was hielt Sie davon ab, ihm von dem, was in diesem Briefe enthalten, und ebenso wichtige Anzeigen von Umtrieben betraf, ebenfalls Mittheilung zu machen? — A. Ich habe bereits in meinem frühern Verhör der Wahrheit gemäß erklärt, daß auf meinen Brief vom 9. August, Herr Fischer
(106.) mir sehr kurz und uneinläßlich antwortete, ich solle nur unbesorgt sein, er seie durchaus in nichts Unrechtem begriffen, und dabei in keinen andern Umstand eintrat, als in die Bemerkung: es sei wohl möglich, daß irgend jemand Unverständiges oder Falsches über ihn schwatze. Nach dieser Erklärung Herrn Fischers, in die ich keinen Zweifel zu setzen im Fall war, vermuthete ich, daß entweder an den mir zugetragenen Brief etwas Unrechtes sei, oder daß Herr Fischer, ohne auf seine Ausdrücke Gewicht zu legen, das Einzige was mir bekannt war, nämlich eine blos persönliche Schutz-Verbrüderung an irgend jemand mir Unbekanntes geschrieben habe, was er mir selbst nicht hatte mittheilen wollen, deshalb schrieb ich nicht alsogleich wieder zurück, sondern legte den Brief bei Seite, um ihn darüber zu befragen. Wenn mir dann späterhin andere Gerüchte über Herrn Fischer zu Ohren kamen, die mir neue Besorgnisse gaben, so muß ich in der Eile auch blos dieses Neuste ihm geschrieben, und dabei das Frühere unterlassen haben.

225. Fr. Aus dem Inhalt jenes erhaltenen anonymen Briefes konnten Sie denn aber wohl nicht glauben, daß es um eine bloße Verbrüderung zu gegenseitigem Schutze zu thun sei, sondern daß die Umtriebe, welche darin bezeichnet werden, einen offenbaren Aufruhr und Umsturz der bestehen-
(107.) den Verfassung mit Waffengewalt beabsichtigen; oder müssen

Sie sich aus den Verbalien dieses Briefes von diesem nicht
überzeugen, ohne in die nähere Erörterung derselben nach
schlichtem Sprachgebrauch einzutreten. — A. Was ich von
Hrn. Fischer selbst gehört hatte, vernahm ich aus erster
Quelle von einem Mann, der als aufrichtig und wahrheits-
liebend bekannt ist und der keinen Grund hatte, mich zu
hintergehen. Als ich die erste Nachricht von jenem unbe-
kannten Mann erhielt, bestätigte mir Herr Fischer, was er
mir früher gesagt, er sei in keinen Umtrieben verflochten;
auf der andern Seite sprach mir ein Unbekannter, der es
gut oder bös meinen konnte, er spielte mir einen Brief in
die Hände, dessen Handschrift nicht zu denjenigen gehört,
die schwer nachzumachen sind, zugleich aber mit dem Anschein
gutmeinender Warnung; — so konnte ich zweifeln, und ge-
dachte den Zweifel zu lösen, aber nicht mit einer Correspon-
denz, die vielleicht zu Nichts geführt hätte, oder in unrechte
Hände gerathen konnte, sondern ich gedachte es persönlich
zu thun; hätte Herr Fischer sich dann entweder zu diesem
Brief bekennt oder sich in ähnlichem Sinne geäußert, dann
hätte ich ihm nicht nur Vorstellungen auf unbestimmte War-
nungen hin, sondern eindringende Bemerkungen machen kön-
nen, um ihn von einem Beginnen abzuhalten, das wahrlich
kein Verständiger auf irgend eine Weise hätte rechtfertigen
können; denn in der That ließen sich diejenigen Absichten,
auf welche dieser Brief gerichtet ist, nicht mit derjenigen ei- (108.)
ner erlaubten Schutzverbrüderung vereinigen. Wie übrigens
irgend ein besonnener Mann mit 25 Mann hier, der Hälfte
jungen Bursche dort, alles dieses aus einigen wenigen Dör-
fern, ein politisches Unternehmen, das auf Umsturz von
Verfassung und Regierung abgesehen wäre, unternehmen
oder beabsichtigen könnte, ist mir unerklärbar. Wer die
Geschichte auch nur einer einzigen Revolution der neuern
Zeiten kennt, muß wissen, daß es nicht auf dem Wege einer
Verschwörung, sondern auf dem Wege der Volksbearbei-
tung ist, daß man Regierungen und Verfassungen umstürzt.

226. Fr. Sie haben in Ihren Briefen an Herrn Fischer beinahe über jeden Umstand bildlich geschrieben, selbst ihn als einen dritten Bekannten bezeichnet und Thatsachen figürlich dargestellt, die Sie selbst betroffen, woraus also offenbar hervorgeht, daß es überhaupt Ihre Absicht gewesen, alle die Mittheilungen an Herrn Fischer nicht mit dem wahren Namen zu bezeichnen und darum ist's um so weniger glaubwürdig, daß sie nach Ihrem frühern Vorgeben, die in dem Briefe vom 9. August bezeichneten Namen nicht gekannt haben, und dem Herrn Fischer von einem Tuftbrecher und Associerten geschrieben hätten, ohne zu wissen, wen dieses betreffe, erinnern Sie sich also immer noch nicht, wer da-
(109.) mit gemeint sein sollte? — A. Ich glaube bereits früher geantwortet zu haben, daß ich es damals nicht wußte, seither aber und besonders durch die Verhöre darauf geführt worden bin. Auch darüber sind mir nunmehr die nähern Umstände wieder deutlicher geworden, indem ich mich erinnere, daß jener Mensch, den ich an Herrn Fischer selbst weisen wollte, mir sagte, ich solle ihm nur von den so bezeichneten Personen sprechen, ich wollte nicht fragen, wer sie seien, und er fügte es auch nicht bei. Daß denn in der an mich gestellten Frage der Ausdruck einer Bergreise, den ich anstatt dem eines Berggangs gebraucht, als Beweis dargegeben wird, daß ich auch über mich selbst figürlich geschrieben habe, scheint mir nicht ganz richtig; für mich und meine Kräfte ist ein Gang auf die Stockhornkette immerhin eine Reise. Daß ich an Herrn Fischer figürlich geschrieben habe, geschah aus dem ganz natürlichen Grunde, daß, da ich an einen Ort schrieb, an welchen die Briefe vom nächsten Postbüreau bald durch Boten, Bediente, Buben, oder andere Gelegenheiten hinkommen, ich nicht eine Anfrage oder Warnung an Herrn Fischer hätte gelangen lassen mögen, die ihn hätte compromittiren können. Daß ich ihm aber schrieb, ist doch wahrlich ein Beweis, daß ich von ihm selbst von allem dem nichts wußte, denn sonst hätte ich ihm ent-

weder gar nicht zu schreiben gebraucht, oder gewiß nicht so geschrieben. Das Figürliche über ihn selbst erklärt sich auf diese gleiche Weise und auch da hätte ich ihm den Zug der Reise nicht so anzugeben gebraucht, wenn ich selbst von seinen Vorhaben von ihm etwas vernommen hätte, oder wenn es mir durch einen bekannten Mann wäre angezeigt worden.

227. Fr. Hatten Sie denn gar keine Vermuthung, wer (110.)
unter diesem Namen „Tuftbrecher" und „Associerten, der einen Laden im Seeland habe," verstanden sein soll? — A. Damals durchaus keine.

228. Fr. Nach einer frühern Aussage wollten Sie denn doch aus den jüngsten Ereignissen eine solche schöpfen, sind Sie durch dieselben nicht darauf geführt worden, daß unter einem Tuftbrecher Herr von Werdt von Toffen und einem Associerten im Seeland Herr Hauptmann Lentulus verstanden sein möchte? — A. Damals hatte ich auch keine Idee, daß Herr Lentulus im Seeland Verhältnisse habe, und an Herrn von Werdt dachte ich nicht.

229. Fr. Auf welche Vermuthungen führten Sie denn die letzten Ereignisse in dieser Beziehung? — A. Es ist etwas schwer und für einen Angeschuldigten gefährlich sich zu äußern, auf was für Vermuthungen ein späteres Ereigniß ihn führe; ich muß erklären, daß ich erst bei meinem Verhör und bei Vorweisung des Briefs vom 9. August diese Ausdrücke, an die ich mich auf keine Weise früher erinnern konnte, wieder erfuhr, und auf die Frage, die alsobald an mich gedrückt wurde, mit Aufrichtigkeit antwortete, daß die seitherigen Ereignisse mich nunmehr begreifen lassen, daß diese beiden Herren unter diesen beiden Benennungen verstanden gewesen seien, indem vom 28. Aug. bis zum 3. Sept. von der Flucht dieser Herren und den Umständen, die dazu Anlaß gegeben, allgemein gesprochen wurde; hierauf gründeten sich denn auch meine Vermuthungen, über die ich wiederholt befragt werde.

Abgelesen und bestätigt, Bern im Erlacher Hofe, den 3. December 1832 des Abends 5½ Uhr.

Fischer.

Der Untersuchungsrichter: Mani.

(111.) Der Actuar: Häuselmann.

Fortsetzung.

Verhör

mit

Herrn Alt-Schultheiß Fischer, vorgemeldt.

E. z. W.

(112.) 230. Fr. Da Sie nun zugeben, den bei Herrn Fischer im Eichberg von Ihnen gefundenen Brief vom $^{24}/_{8}$. in diesem Jahre geschrieben zu haben, können Sie sich denn gar nicht erinnern, von wem Sie die Nachricht, daß Herr Fischer Jemand gelübdliche Versprechungen abgenommen habe, erhielten? — A. Ungeachtet alles Nachdenkens ist es mir ganz unmöglich, mich daran zu erinnern; ich weiß nur so viel, daß in den letzten Tagen ich im ersten Augenblicke keine weitere Aufmerksamkeit darauf verwendete; als ich hierauf später von dem Bericht der 2 Männer, die sich über Herrn Fischer geäußert hatten, wie es im Brief angegeben ist, hörte, muß mir dieß wieder aufgestiegen sein, und mich bewogen haben, ihm auch darüber zu schreiben.

231. Fr. Da Sie diese letztere Nachricht durch Herrn Alt-Seckelmeister von Muralt erhielten, erinnern Sie sich wann und unter welchen Umständen dieses geschehen? — A. So viel ich mich erinnere, redete mich Herr Seckelmeister von Muralt mit der Anfrage an, was Herr Fischer vom Eichberg thue, er habe solches vernommen und Herr Fischer sollte gewarnt werden, sich nicht in Verhandlungen einzulassen, die nur Unglück herbeiführen könnten; ich glaube ihm

geantwortet zu haben, von Herrn Fischer habe ich von dergleichen nichts vernommen, wohl aber sei mir Verschiedenes zugekommen, was mich besorgen lasse, daß er sehr unvorsichtig, wenn auch ohne bestimmte Absichten, sich benehme; (113.)
über die Zeit, zu welcher dieses geschehen, hätte ich mich auf mehrere Wochen nicht mit Bestimmtheit erinnern können, muß aber die Ueberzeugung haben, daß es sehr kurz vor dem Datum des Briefes gewesen sei, den ich ihm deshalb zugeschrieben, und wiederhole dabei, daß diese verschiedenen Berichte sich in meiner Erinnerung so zusammen gedrängt hatten, daß ich mit Aufrichtigkeit in der Meinung stand, ihm über alles dies nur einmal zugeschrieben zu haben, indem ich auch nur eine Antwort von ihm erhalten hatte.

232. Fr. Herr Seckelmeister von Muralt sagt aus: er sei damals expresse zu Ihnen in Ihre Wohnung gekommen, um Ihnen das, was er gehört habe zur beliebigen Warnung des Herrn Fischer im Eichberg mitzutheilen, erinnern Sie sich daran? — A. Daß Herr Seckelmeister von Muralt ein Mal zu mir gekommen ist, daran erinnere ich mich, ich hatte mich aber nicht mehr erinnert, ob es damals oder bei einem andern Begegnen gewesen sei, daß mir derselbe diese Warnung zu Handen Herrn Fischers mitgetheilt hatte.

233. Fr. Der Herr von Muralt giebt vor: dieses sei ein oder wenige Tage wenigstens nach dem 14. August geschehen, zumal er an eben dem letzten Tage erst die Nachricht über Herrn Fischer, welche er Ihnen mittheilte, erhalten hatte, geben Sie dieses zu? — A. Ich habe bereits (114.)
erklärt, daß ich auf mehrere Wochen nicht bestimmen könnte, wenn mir diese Mittheilungen gemacht worden, allein ich kann auch gar nicht begreifen, daß Sie mir mehrere Tage früher als mein Brief geschrieben wurde, mitgetheilt worden sei, indem aus dem Brief selbst der Beweis hervorgeht, daß er in der Absicht geschrieben worden sei, Herrn Fischer zu warnen, und ihm von Umständen Kenntniß zu geben, von denen zwischen ihm und mir keinerlei Erwähnung geschehen sei.

234. Fr. Nach der Erklärung des Herrn von Muralt bezog sich das, was er Ihnen über Versprechungen, zu welchen Herr Fischer im Eichberg Leute bewogen haben soll, mitgetheilt, auf den unterm 1. Juli im Eichberg abgehaltenen Schießen, an welchem dieses und Anderes mehr vorgefallen sein soll, erinnern Sie sich daran? — A. Ich bezeuge mit der vollkommensten Wahrheit, daß als ich an einem Sonntage mit meiner ganzen Familie in den Eichberg ging, um dort über Mittag zn bleiben, ich von dem Schießen nichts gewußt hatte. Nach Tische, als derselbe bereits eine geraume Zeit angefangen hatte, begab ich mich auf den Platz und saß zuerst mehrere Schritte von den Schützen entfernt am Boden einzig. Nachher sah ich während einigen Augenblicken durch ein festgemachtes Fernrohr, um dem Scheibenzeiger zuzusehen. Ein einziger älterer Mann, der nicht schoß, wurde mir von Herrn Fischer mit den Worten
(115.) vorgestellt, daß derselbe mich zu kennen wünsche; ich sprach weiter nichts mit ihm, sondern grüßte ihn blos, wie einen Mann, den man zum ersten Mal in seinem Leben sieht, und nicht wieder zu sehen vermeint. Gleich darauf entfernte ich mich und ging mit meiner Frau und den übrigen Frauen spazieren. Vor fünf Uhr kehrten wir wieder zum Haus zurück und ohne daß ich zum Schießplatz zurückgegangen wäre, oder Herrn Fischer wieder gesehen hätte, reisete ich mit meiner Familie wieder fort. Das Einzige, was mir nachher bekannt wurde und worüber ich mich sehr mißfällig geäußert habe, war: daß während dem Schießen und während meiner Abwesenheit ein Wagen mit Herren von der Regierung, von Thierachern her in der untern Straße gegen Bern durchgefahren sei, die man mit einem Gejohl, Geschrei, auf eine immerhin unanständige Weise zu begrüßen sich erlaubte.

235. Fr. Da Herr Fischer Ihnen jenen Mann vorgestellt, so wird er Sie mit dem Namen desselben wohl auch bekannt gemacht haben, erinnern Sie sich an diesen? — A. Er nannte mir allerdings den Namen, der mir aber rein

entfallen ist; es war ein alter Mann mit grauen Haaren, in einer weder ländlichen noch städtischen Kleidung.

236. Fr. Nach bereits gefallenen Informationen hat (116.) an jenem 1. Juli im Eichberg der Alt-Weibel und Salzauswäger David Rufener von Blumenstein mit Ihnen gesprochen, erinnern Sie sich daran? — A. Ich glaubte, man habe mir den Mann als von Amsoldingen genannt; allein die Beschreibung, die Sie mir von diesem Mann machen, stimmt ganz überein.

237. Fr. Hat Herr Fischer oder dieser Mann eine besondere Absicht geäußert, warum der letztere Sie kennen lernen möchte? — A. Ich weiß mich an nichts anderes zu erinnern, als daß Herr Fischer mir sagte, es freue diesen Mann, den Herrn Schultheiß der alten Regierung zu sehen.

238. Fr. Der Herr von Muralt gibt vor: Sie haben ihm damals, als er Ihnen Bericht über das Treiben des Herrn Fischer gemacht, geäußert: Sie wissen wohl, daß Herr Fischer ertaubet sei, und Sie werden ihn vor Unvorsichtigkeiten warnen, erinnern Sie sich an diese Umstände? — A. Ich hätte mich an diesen Umstand nicht mehr erinnert, allein der Auftritt mit dem Wagen und die verschiedenen Aeußerungen, die mir theils durch andere hinterbracht wurden, theils Herrn Fischer selbst mitunter entfallen waren, als er mir von der Spannung zwischen den Partheien, den Beleidigungen und Mißhandlungen Einzelner gesprochen hatte, so wie auch der Brief, den er im Frühjahr an das Schützen-Comité geschrieben hatte, über welchen ich ihm lebhafte Vorwürfe gemacht, ließen mich schließen, daß er in der That erbittert sei, und so ist es wohl möglich, daß ich dieses gegen Herrn Seckelmeister von Muralt geäußert habe.

239. Fr. Die Versprechungen, zu welchen Herr Fischer (117.) Leute aufgefordert, und worüber Ihnen Herr von Muralt Nachricht brachte, sollten eben an jenem Sonntag den 1. Juli jedoch erst spät, nachdem das Schießen aufgehört hatte, verlangt worden sein, und Herrn v. Muralt Ihnen auch diesen Um-

stand mitgetheilt haben, erinnern Sie sich daran? — A. Ich muß hierüber Herrn von Muralt nicht ganz richtig verstanden haben, denn der Eindruck, den sein Gespräch auf mich machte, war der: daß diese Versprechungen in den neuesten Tagen vor der Mittheilung gefordert worden seien.

240. Fr. War es auch Herr von Muralt, oder wer sonst, der Ihnen Nachricht von einem Besuch in T., wo an die 60 in Gelübd aufgenommen worden seien, gegeben hatte? — A. Ich glaubte nicht, daß es Herr von Muralt gewesen sei, sondern habe bereits vorhin bemerkt, daß mir die Mittheilung: Herr Fischer habe sich nach Thun begeben, um dort von Leuten Versprechungen zu erhalten, gemacht wurde, ohne daß ich
(118.) darauf nach demjenigen, was einzig von Herrn Fischer selbst mir bekannt war, großes Gewicht gelegt hätte, indem ich weiß, wie sehr dergleichen Nachrichten vergrößert werden, man aus 6 — 60 und aus einem unbedeutenden gegenseitigen Versprechen ein Gelübd machen kann; das Zusammenfließen dieses Umstandes hingegen mit demjenigen, was ich von Herrn von Muralt erfuhr, vermehrte meine Besorgnisse, die ich daher Herrn Fischer äußerte.

241. Fr. So viel in Erfahrung gebracht werden konnte, hatte in der letzten Zeit allerdings kein Besuch des Herrn Fischer in Thun statt, an welchem so viele Personen sich zu politischen Zwecken gelübdlich verbunden hätten, wohl aber soll etwas so im Schlosse Toffen bei einem daselbst Platz gehabten Schießen vorgefallen sein; aus diesen Umständen scheint es auch glaubwürdiger, daß Sie in jenem Briefe an Herrn Fischer vom $^{24}/_{8}$. letzthin, mit T., wo ein Besuch Platz gehabt haben solle, eher Toffen als Thun bezeichnen wollten, müssen Sie dieses nicht zugeben? — A. Nein; ich bezeuge feierlich: daß unter dem Buchstaben T. in meinem Brief nichts anders gemeint worden, als Thun; daß ich von Toffen durchaus nichts weiß; daß ich eben so wenig weiß, ob an der Nachricht über Thun etwas Wahres sei oder nicht, indem ich von Herrn Fischer keine Antwort er-

hielt, und der einzige besondere Umstand mir angegeben wurde, (119.)
daß ein Ziegler, den Herr Fischer dabei übergangen habe, darüber aufgebracht, gedroht habe. Ich bezeuge eben so: daß ich durchaus nicht weiß, von wem ich diese Nachricht erhielt, die mir, wie bemerkt, ohne daß ich dazu Anlaß gegeben hätte oder darauf besondern Bedacht genommen, gleichsam angeworfen wurde.

242. Fr. Weder als angesessen in Thun und der Umgegend, noch auf irgend eine Weise mit Herrn Major Fischer und allen den bekannten politischen Umtrieben in irgend einer Verbindung stehend, kommt ein Ziegler irgendwo vor, der möglicher Weise bei einer solchen Zusammenkunft in Thun hätte übergangen werden können, so daß diese Angabe auf keinen Fall auf diesen Umstand paßt; wohl aber ist es so ziemlich ausgemittelt, daß ein ganz ähnliches Ereigniß bei der Zusammenkunft in Toffen Platz hatte, und den Herrn Hauptmann Zehender von Riedburg betroffen hatte; ist Ihnen von diesem nichts bekannt? — A. Ich betheure auf das feierlichste: Herrn Zehender von Riedburg in dieser ganzen Zeit niemals nennen gehört zu haben und weiß auch überhaupt von der Zusammenkunft in Toffen nichts; die mir gemachte Mittheilung bezog sich auf Thun, ich hörte den Namen Ziegler, ohne zu wissen, ob dort ein solches Ge- (120.)
schlecht sei, oder ob sich darunter ein Beruf oder eine andere Bezeichnung verstehe. Da Sie mir vom Namen Zyro sprechen, so weiß ich nicht, ob die mir mitgetheilte Nachricht eine Namensverwechselung enthielt, oder ob ich den Namen mißverstanden habe. Ich habe alles angegeben, was ich darüber weiß.

243. Fr. In dem nach Ihrer Anerkennung unterm 24. August letzthin an Herrn Fischer geschriebenen Brief haben Sie denselben vor Fallen gewarnt, die ihm durch Agents provocateurs gelegt werden möchten; bezog sich dieses auf Verleitung zu strafwürdigen politischen Umtrieben, oder zu was sonst? — A. Es geht aus dem ganzen Con-

text meines Briefes hervor, daß ich für Herrn Fischer Besorgnisse hatte, und daß in mir der Zweifel aufgestanden war, von demjenigen, was er mir gesagt, könnte er allmählig weiter geführt worden sein, oder weiter geführt werden; ich kannte Herrn Fischer als sehr gerade und offen, allein nicht eben so vorsichtig, und da ich selbst die Erfahrung gemacht hatte, daß verdächtige Leute vermuthlich in der Hoffnung, sich durch Angeberei etwas zu erwerben, sich an einen machen, und da ich zudem wußte, daß Herr Fischer über seine Verbrüderung keine Hehl gemacht hatte, so stieg der Gedanke ganz natürlich bei mir auf, ihn vor einer so gefährlichen Gattung zu warnen, die leider in Zeiten politischer Aufregung nicht zu den Seltenheiten gehört.

(121.) 244. Fr. Sie haben also denn doch Besorgnisse gehabt: Herr Fischer möchte sich durch politische Aeußerungen oder Handlungen verantwortlich machen, in welchem Falle allein derselbe eine Warnung nothwendig haben konnte? — A. Da ich von Herrn Fischer selbst nichts wußte, hingegen die zusammentreffenden Berichte der neusten Tage so bestimmt auf dergleichen Absichten hindeuteten, so hatte ich in der That daraus Besorgnisse schöpfen müssen, denen nur der Zweifel entgegenstand, ob und was an diesen Berichten Wahres sei. Daher schrieb ich dem Herrn Fischer die mir bekannt gewordenen Umstände und daß ich ihm sie schrieb, zeigt ganz deutlich, wie wenig ich von ihm selbst davon vernommen hatte. Ich habe mich jetzt auch erinnert, daß unter den Berichten, die mir zugetragen worden, der Ausdruck ange-
(122.) führt sei, man brauche den Baum nur zu schütteln, so werde der Apfel fallen, deßhalb schrieb ich auch, er sei nicht reif. Da ich denn ferners die in mir erweckten Zweifel über die eigentliche Lage und Verhältnisse des Herrn Fischer nur durch eine eindringende und umständliche Erörterung zu lösen hoffen konnte, so hatte ich mir vorgenommen, ihn ehestens zu besuchen. Auf den Fall, wo die mir mitgetheilten Berichte irgend einige Begründniß gehabt hätten, war

das Wesentlichste, jedes Fortschreiten zu verhindern, bis daß ich ihn hätte sehen können. Daher glaubte ich auch: es sei der Lage angemessen, ihn zur Geduld aufzufordern und nicht durch einen unmotivirten categorischen Widerspruch das nöthige Vertrauen bei ihm zu schwächen, auf den Fall, wo er wirklich in etwas verwickelt sich befinde. Ich konnte nicht daran zweifeln, daß wenn vorerst er sich ruhig verhielt, ich ihn nachher bei einiger Rücksprache gründlich von der Verderblichkeit eines politischen Unternehmens würde überzeugen können. Meine Ansicht hiebei ging von der Kenntniß seines Charakters aus, der sich einem schroffen Wider- (123.)
spruch mit Hartnäckigkeit widersetzt, und freundlichen Gründen williger Gehör leiht. Ich scheine mich auch hier um so weniger betrogen zu haben, als man mir nach der Entfernung des Herrn Fischer versichert hat, daß er in den letzten Tagen vor derselben sich durchaus ruhig und still verhalten habe, ohne weder von seinem Gut wegzugehen, noch auf demselben Zusammenkünfte zu halten. Ich wußte übrigens sehr wohl, daß in dergleichen Verhältnisse wie diejenigen sind, die Herrn Fischer zur Last gelegt worden, der Stillstand einiger Tage gewöhnlich hinreicht, um Abreden und erhitzte Verständnisse unschädlich dahin fallen zu lassen, sobald dieselben nicht unterhalten, oder zu einer Ausführung gebracht werden.

245. Fr. Von der Besorgniß ausgehend: Herr Fischer möchte sich also verbotene politische Umtriebe zu Schulden kommen lassen, haben Sie ihm demnach gesagt: der Apfel seie noch nicht reif, und dieses also in dem Sinne verstanden, daß wenn er auch an einen Reaktions-Versuch denke, die Zeit dazu jedenfalls noch nicht vorhanden wäre, oder wollen Sie dieses in einem andern Verstand geschrieben haben? — A. Der nächste Sinn dieses Ausdrucks ist in der vorhergehenden Antwort angegeben, und enthält den einfachen wörtlichen Widerspruch einer dem Herrn Fischer in den Mund gelegten, von mir nie vernommenen Aeußerung.

(124.) Meine Ansicht ist die, daß zu einer Reaktion es nie die Zeit sei, indem dieselbe nur den Leidenschaften dient, und dem Allgemeinen verderblich ist. Diese Ansicht habe ich zu allen Zeiten und bei allen Gelegenheiten laut ausgesprochen. Wenn durch äußere Umstände oder durch den Gang der Ereignisse die öffentlichen Einrichtungen eines Landes untergraben werden oder sich unhaltbar erzeigen, so treten die Veränderungen nothfolglich ein, ohne daß es dazu des Unglücks, des Unrechts und oft des Fluchs gewaltthätiger Auftritte bedürfe. Ich habe nicht nur in Worten, sondern durch die That bewiesen, daß ich lieber alles opfere, als die Verantwortlichkeit gewaltthätiger Mittel auf mich zu laden, deren Wirkungen Grenzen zu setzen, ich nicht vorstehen könnte.

246. Fr. Da Sie dem Herrn Fischer bemerkten: es brauche noch ein wenig Geduld, so kann also auch dieses nach Ihrer eigenen Ansicht keinen andern Sinn gehabt haben, als den, dem Herrn Fischer vorzustellen, es müsse noch eine Zeit lang mit Versuchen, um welche Sie bei ihm Besorgnisse hatten, hingehalten werden, oder ist es nicht in diesem Sinne, daß Sie diese Aeußerung gegen denselben gethan haben? — A. Vorerst bemerke ich: daß der Brief an
(125.) Herrn Fischer ohne große Sorgfalt und blos in freundschaftlicher und vertraulicher Besorgniß geschrieben wurde, um auf jeden Fall, wenn dasjenige, was mir hinterbracht worden, wirklich richtig und dringend sich erfände, vorzubeugen. Was meine eigene Ansicht betrifft, so will ich dieselbe ganz freimüthig äußern. Bei der vorgefallenen Staatsumwälzung ist allzuvieles vorgefallen, was die Leidenschaften auf beiden Seiten in große Gährung gebracht hat. Auch die Regierung ist derselben nicht immer fremd geblieben; es sind Dinge vorgefallen, die ohne durch irgend eine ersichtliche Nothwendigkeit dasselbe zu rechtfertigen, augenscheinlich der Willkürlichkeit und der Verletzung verfassungsmäßiger Vorschriften wenigstens dem ganzen äußern Anschein nach beschuldigt werden können. Es ist geschichtlich erwiesen:

daß dieses in die Länge nicht fortdauern kann, sondern daß entweder die Leidenschaften beschwichtigt, die Unparteilichkeit für alle gehandhabt und die Herrschaft der Gesetze und Vorschriften gesichert bleiben müssen, oder daß von einem zum andern fortgehend, ein Untergang herbeigeführt wird, den nichts aufhalten kann, der aber auch nicht gewaltsam bereitet zu werden bedarf. Ich habe vielleicht 20 Male in Gesprächen seit der neuen Ordnung der Dinge mich ausge- (126.)
sprochen, daß ich weit entfernt, an irgend einem Mißgriff Freude zu haben, sehnlich wünsche: daß die Regierung zu Besänftigung der Leidenschaften von ihrer Seite alles dasjenige thun möge, was dazu führen könne. Sollte denn hingegen das Gegentheil eintreten, so würden auch in diesem unglücklichen Fall früher oder später, mit mehr oder weniger Erschütterungen, Veränderungen eintreten, die niemand zu verhindern im Stande wäre, und bei welchen die Freunde des Rechts und der Ordnung, wenn sie unbeschuldigt und rein da stünden, Unglück verhüten und durch kräftiges Zusammenhalten wesentliche Dienste leisten könnten. Ich bemerke ferners: daß während Bürgerkrieg in mehreren Kantonen der Schweiz herrschte, während an vielen Orten gesetzwidrige und sogar gewaltthätige Veränderung der Bundesverfassung öffentlich besprochen worden, große Gefahren von daher nicht nur als möglich, sondern als nicht unwahrscheinlich besorgt werden konnten, bei denen kein Ehrenmann mit den Händen im Schooß oder den Rücken dem Vaterlande zugewendet, geblieben wäre. Auf einen solchen Fall, (127.)
den ich sehnlich wünsche nicht zu sehen, hätte ich auch alles angewendet, um allem Unglück, was daraus für die einen oder andern hätte hervorgehen mögen, nach dem Maas aller meiner Kräfte zu begegnen. Dies nenne ich die gute Sache, für die ich wünschte, daß niemand verloren gehe, und zu der sich auch entgegengesetzte politische Ansichten verstehen können. Zudem bemerke ich auch, daß aus diesem Passus meines Briefs die Wahrheit desjenigen hervorgeht, was ich

zur Zeit aussagte, als mir die Existenz des Briefs in gänzlicher Vergessenheit unbekannt war, nämlich daß ich von Umtrieben oder Zurüstungen, die in Bern oder anderswo statt hätten, keine Kunde hatte, indem ich nicht nur Herrn Fischer nichts davon verdeutete, sondern ihn im Gegentheil von allen Umtrieben abzuwenden trachtete.

247. Fr. Durch alle die Ihnen zugekommenen Nachrichten über das Treiben des Herrn Fischer konnten Sie also das Verbotene desselben gewiß nicht bezweifeln, und eben so wenig, daß, wenn solches nicht unterbrochen werde,
(128.) unglückliche Ereignisse dadurch herbeigeführt werden müßten und dieses geschah alles seit dem Gesetz vom 7. Juli, welches Jedermann zur Pflicht macht, alles was auf hochverrätherische Unternehmen Beabsichtigendes bekannt werde, anzuzeigen, was bewog Sie dieses im vorliegenden Fall zu unterlassen? — A. Der §. 6 des Gesetzes fordert solche Anzeigen von einer zuverläßigen Kenntniß. Nun wußte ich von Herrn Fischer, an dessen Wahrheitsliebe ich nie zu zweifeln Gelegenheit gehabt habe, nicht nur Nichts, das darauf hingedeutet hätte, sondern seine letzte Erklärung, die ich von ihm erhielt, sprach die Zusicherung aus: er seie in nichts Ungerechtem begriffen. Die entgegengesetzten Berichte waren alle mittelbar, und kein einziger so viel mir bekannt von Selbstsehen oder Selbsthören; die freundschaftliche Warnung Herrn Seckelmeisters von Muralt war auf einen Bericht von Drittmännern gegründet, deren vollständige Glaubwürdigkeit schon durch den Umstand selbst geschwächt wird, daß sie sich mit Herrn Fischer eingelassen zu haben vorgaben und hinterrücks ihn tadelten. Das Gerücht von den Umtrieben in Thun war offenbar übertrieben, vielleicht ganz unwahr, und wurde mir ohne einige Angaben der Quelle zugeworfen. Die Mittheilung endlich eines mir unbekannten Mannes, welche die größte Bestimmtheit in sich trug, war wegen ihrer Verborgenheit in Beziehung auf mich nicht ganz un-
(129.) verdächtig, und so glaube ich, daß meine Kenntniß noch weit

von der Zuverläßigkeit entfernt war; übrigens stelle ich es dem Gefühl jedes Richters anheim, ob ich unter den obwaltenden Umständen das von Gott in die Brust des Menschen gegebene Gefühl oder den §. 6 des Gesetzes vom 7. Juli hätte befolgen sollen. Ich begreife sehr wohl, daß Bewahrung vor allgemeinem Unglück im Staat die höchste Pflicht ist und bin fest überzeugt, daß wenn ich noch Herrn Fischer hätte sprechen können, ich ihn auch auf den Fall überzeugt hätte, wo die mir zugekommenen Berichte sich als wahr erzeigt hätten, und einmal zurückgeführt, hätte auch die unerlassene Anzeige keine nachtheilige Folgen mehr haben können.

248. Fr. Da nun in Beziehung auf diesen Gegenstand die Akten der Tit. Criminal-Commission zur Vollständigkeitsprüfung werden eingesandt werden, so werden Sie befragt, ob Sie hierüber eine Vertheidigung zu den Akten gelangen lassen wollen oder nicht? — A. Ich überlasse es dem Gericht, jedoch mit der Bitte, daß, wenn es zu seiner Edifikation erforderlich erachtet würde, mir allfällig nach dem erstinstanzlichen Urtheil eine Vertheidigung gestattet werden möchte.

249. Fr. Haben Sie noch etwas beizufügen? — (130.)
A. Nein.

Abgelesen und bestätigt, Bern im Erlacherhofe, den 4. Dezember 1832, Mittags 12 Uhr.

Fischer.

Der Untersuchungsrichter: Mani.

Der Actuar: Häuselmann.

Befinden. (131.)

(Zu dem Brief pag. (13) hievor.)

In schuldiger Folgeleistung des Schreibens von Herrn Untersuchungsrichter Mani vom 6. dieß und nach der darin enthaltenen Weisung, haben wir, die Unterzeichneten, uns

heute, Nachmittags um 3 Uhr, in das Sekretariat des Militärdepartements begeben, uns daselbst einige Actenstücke des Herrn Major Fischer von Eichberg vorlegen lassen, um die Identität seiner Handschrift mit dem muthmaßlich von ihm geschrieben sein sollenden, laut darin stehenden Verbals des Herrn Untersuchungsrichters hinter Herrn Alt-Schultheiß Fischer gelegenen Brief, ohne Datum, Unterschrift und Aufschrift, durch sorgfältige Vergleichung zu erforschen, und nach genauer Untersuchung folgendes gefunden:

In zwei verschiedenen Actenbänden waren von Herrn Fischer von Eichberg zwei Actenstücke, als:

a. Eine ehrerbietige Vorstellung an die Kriegsräthe vom 24. Juni 1824.

b. Eine dito an gleiche vom 28. Hornung 1826.

Schon beim ersten Ueberblick war uns die Aehnlichkeit der Schrift, so wie sie im Allgemeinen ins Auge fiel, in Entgegenhaltung mit dem fraglichen Briefe sehr aufgefallen; indessen gingen wir näher zur Untersuchung der Einzelnheiten, und zwar vorerst zur Vergleichung der Unterschriften und deren Buchstaben über; — das einte Actenstück war aber mit französischen Lettres signiert, das andere hingegen mit deutschen Buchstaben, wo freilich das F von denen im
(132.) Brief vorkommenden F in etwas abweicht, wie man auch oft zum Anfangsbuchstaben seines Geschlechtsnamens einen andern als den gewöhnlichen gebraucht, mithin diese Diversion unbedeutend ist.

In der Vergleichung anderer einzelner Schriftzüge hingegen fanden wir große und wesentliche Aehnlichkeit mit denen im quästionierlichen Brief, in deren Detail hier einzutreten ganz überflüssig wäre, und, obschon die beiden Actenstücke als Schreiben an eine Behörde mit mehrerem Fleiß geschrieben zu sein scheinen, als der Brief, der nur wie ein, mit geringerer Sorgfalt geschriebenes Privatsendschreiben gelten kann, so ist doch die Aehnlichkeit der Schrift, im Allgemeinen und im Besondern, so auffallend, daß wir

nicht anders als die, beinahe bis zur Gewißheit gesteigerte Vermuthung aussprechen können: derjenige, so den in Frage liegenden Brief geschrieben, sei auch der Gleiche, der die obangezogenen beiden Actenstücke geschrieben und unterschrieben hat.

Bern, den 8. Dezember 1832.

Carl Rudolf Wiegsam, Notar.
Joh. Zum-Stein, Notar.

Nachtrag. (145.)

Infolg des uns, den Unterzeichneten, zugekommenen mündlichen Auftrags, verfügten wir uns heute, Dato endgemeldt, Nachmittags um 3 Uhr, noch einmal in das Büreau des Militärdepartements und ließen uns Actenstücke von spätern Datis und mit der Unterschrift des Herrn Fischer von Eichberg versehen, die in Actensammlungen eingeheftet sind, vorlegen, nämlich:

a. Schreiben vom 11. März 1831,
b. dito vom 23. dito und
c. dito vom 17. dito

In allen dreien fanden wir die ähnliche Handschrift des anonymen Briefes, und mußten uns, nach genauer Untersuchung der einzelnen Buchstaben, aufs neue überzeugt halten, daß auch diese uns vorgewiesenen Actenstücke, von einer und der gleichen Person geschrieben sein müssen, die den fraglichen Brief geschrieben haben wird.

Daß wir in jenen erstern auch Vergleichungen der Unterschriften anstellten, geschah, weil, obschon das eigentliche Corpus delicti oder der quästionierliche Brief mit keiner solchen versehen ist, wir dennoch glaubten, wenigstens durch Entgegenhalten der Buchstaben in demselben mit der einzig existirenden deutschen Unterschrift im einten Actenstücke den Versuch der Identität-Ausfindung machen zu sollen: in obi-

gen dreien aber war dieses unmöglich, indem die Signaturen mit französischen Lettres gemacht sind.

Bern, den 28. Dezember 1832.

Carl Rudolf Wiegsam, Notar.
Joh. Zum-Stein, Notar.

Verhör

mit

(147.) Herrn Alt-Schultheiß Fischer, vorgemeldt,

in

Anwesenheit der expreß hiezu berufenen Herren Amtsrichter Jonquière von Bern, und Herrenschwand, ebenfalls in Bern.

E. z. W.

250. Fr. Das Gesetz schreibt vor: daß jedem Schluß-Verhöre zwei Herren Amtsrichter beigezogen und in ihrer Anwesenheit der wesentliche Thatbestand der Prozedur wiederholt werden solle, Sie werden daher befragt, ob Sie eine solche Rekapitulation verlangen? — A. Da die Untersuchung so geführt worden, daß ich eine Rekapitulation der Prozedur nicht für nöthig erachte, zumal mir jeweilen die Verhöre abgelesen worden, so erkläre ich anmit auf jene Rekapitulation Verzicht zu leisten und die Verhöre, so wie sie mir abgelesen worden, der Wahrheit gemäß zu bestätigen. Was aber die Willkürlichkeiten meiner Verhaftung betrifft, lege ich meine fortwährenden Protestationen dagegen ein.

251. Fr. Nach Lage der Prozedur haben Sie früher angegeben, daß der Brief vom 24/8. im Jahr 1831 geschrieben worden; später gaben Sie zu, diesen Brief im Jahr 1832 geschrieben zu haben. Sie haben aber in Ihrem frühern Verhör unter der Voraussetzung der erstern Behauptung gesagt: Herr Fischer im Eichberg habe Ihnen nach

Empfang dieses Briefes erklärt, von dem allem wisse er nichts (Antw. Nro. 149.), und später dann auf die Erinnerung, daß dieser Brief vom Jahr 1832 sei, haben Sie erklärt, seit demselben Herrn Fischer nicht mehr gesprochen zu haben. Hierin liegt ein anscheinlicher Widerspruch; somit werden Sie befragt, wie Sie denselben aufheben können?
— A. Ich muß mit der Erklärung beginnen, daß ich in (148.)
diesem Jahr mit Herrn Fischer keinerlei politische Abrede getroffen habe, oder von demselben irgend etwas anders vernommen hätte, als jene im Vorübergehen gemachte Anzeige einer Schutzverbrüderung gegen Mißhandlungen. Die Berichte, die mir zukamen, waren indirect, und ich selbst zweifelte fortwährend an ihrer Aechtheit; als jedoch bei mir einige Besorgniß entstanden war, es möchte Herr Fischer auf eine oder andere Weise sich in Gefahr begeben haben, so hielt ich es für meine Pflicht, ihn zu warnen. Meine Mittheilungen an ihn hatten keinen andern Zweck als diesen. Als ich zum ersten Mal über meine Briefe an Herrn Fischer befragt worden, stund ich so fest in der Ueberzeugung, ihm diese meine Warnungen in einem einzigen Brief zugeschrieben zu haben, daß wenn ich als unparteiischer Zeuge in einer Untersuchung unter Auferlegung des Eides hätte zeugen sollen, ich diesen Glauben ausgesprochen hätte. Ebenso wahrhaft kann ich versichern, daß ich mich nicht mehr an die Verbalien dessen erinnerte, was ich ihm geschrieben hatte, sondern blos im allgemeinen daran, daß ich ihn warnte, er seie verdächtigt, in gefährliche Umtriebe verwickelt zu sein, (149.)
und daß ich ihm in meinen Briefen dasjenige mitgetheilt habe, was mir bekannt geworden war. Als mir daher der Brief vom 9. August vorgewiesen wurde, von welchem die Unterschrift abgerissen ist, so erkannte ich denselben an und glaubte in Wahrheit: es sei dies der einzige gewesen, den ich geschrieben. Als mir hierauf der zweite Brief mit dem Datum 24/8. vorgewiesen wurde, anerkannte ich zwar alsobald meine Handschrift, konnte mich aber unmöglich erin-

nern, denselben nach jenem vom 9. August geschrieben zu haben; hingegen stieg in mir die Erinnerung alsobald wieder auf, daß ich im Lauf des Jahrs 1831 einmal an Herrn Fischer geschrieben hatte, (ob es zur Zeit des Entstehens der Schutzvereine oder zur Zeit, wo die Verfassungsannahme durch Feuer und Schießen gefeiert werden sollte, gewesen sei, weiß ich nicht mehr,) um ihn zu warnen, daß mir von einigen Drohungen etwas verlautet habe, die auch gegen ihn zum Theil gerichtet seien. Nachher als ich mit Herrn Fischer zu dieser Zeit darüber sprach, so erklärte er mir: er wisse von Gefahren oder Drohungen nichts, wohl habe man, ihm zum Trotz, weil man gewähnt habe, ihn damit zu erzürnen, mit Schießen und Feuerwerken auch in seiner nächsten Nachbarschaft Lärm machen wollen, ein armer dazu gebrauchter
(150.) Mann habe sich bei diesem Anlaß übel verbrannt, und er, Herr Fischer, um ihm zu zeigen, daß er sich nicht auf solche Weise von seinen Grundsätzen abwendig machen lasse, habe ihm den Arzt gesendet und ihn heilen lassen; anderes sei ihm von diesem ganzen Auftritt nichts bekannt geworden. Im Glauben, im August 1832 nur einmal geschrieben zu haben, verwechselte ich nun diese Epoche. Man wird mir dagegen einwenden, es sei sonderbar, daß man sich nach Verlauf von 3 oder 4 Monaten um ein ganzes Jahr irren könne; darauf kann ich nichts anders erwiedern, als 1. daß ich überhaupt für Daten kein treues Gedächtniß besitze, und 2. daß ich, durch eigene Verhältnisse auf eine für mich so drückende Weise in Anspruch genommen, bis zum Augenblick des Verhörs an alle andern Nebenverhältnisse nicht gedacht hatte, und ich die Zeiten, die mir, nachdem was ich erlitten, als Jahre vorkamen, in meiner Einbildungskraft sich verschmelzen fühlte. Ich habe auch angebracht, daß ich zur Zeit jenes Verhörs nach mehrern Schwindelanfällen ziemlich bedeutend krank war. Sobald ich mich wieder etwas besser fühlte, dachte ich mit aller Anstrengung über das Verhör nach und mußte mich aus der Vergleichung der Umstände überzeugen, daß ich in jenem ersten Verhör

Umstände und Epochen verwechselt hatte; denn eben bei diesem Nachdenken erinnerte ich mich wiederum an den Umstand (151.)
mit jenem Manne, der sich verbrannt hatte, und mußte mich überzeugen, daß ich mit Herrn Fischer über jene in dem Brief vom 24/8. enthaltene Angaben näher gesprochen hätte, wenn er von jener Epoche gewesen wäre, was aber nie geschah. Es war daher diese Schlußfolgerung und keineswegs eine feste Erinnerung, die mich auf die Ueberzeugung brachte, daß dieser fragliche Brief erst im Jahr 1832 habe geschrieben worden sein müssen; nun habe ich seit dieser Zeit Herrn Fischer nie mehr gesehen, von ihm auch keine Antwort auf diesen Brief erhalten und daher mit Wahrheit angegeben, daß ich seither nicht mehr mit ihm darüber gesprochen habe. Da mir nun alles daran gelegen ist, die Wahrheit an den Tag zu bringen, so säumte ich nicht, dem Richter das Ergebniß meines Nachdenkens von freien Stücken mitzutheilen. So leid es mir ist, über persönliche Verhältnisse sprechen zu müssen, so fühle ich dennoch die Nothwendigkeit zu erklären, wie unter den Umständen, die vorwalten, eine Befangenheit in meiner Erinnerung habe eintreten können, die einen solchen Widerspruch möglich gemacht, und die es auch möglich gemacht, daß ich beim ersten Verhör über diesen Brief spezielle Umstände auf eine andere Epoche beziehen konnte. Ich mußte mich schon seit geraumer Zeit überzeugen, daß ich einer ziemlich leidenschaftlichen Verfolgung blos gegeben sei, es hatten mich dar- (152.)
über nicht nur Drohungen mancherlei Art und Warnungen in Kenntniß gesetzt, sondern auch bestimmte Thatsachen ließen mir darüber keinen Zweifel. Dieß schon mußte mich ziemlich beunruhigen; als ich aber, nachdem ich die Frucht 30jähriger angestrengter Arbeit demjenigen aufgeopfert hatte, was ich wenigstens für Pflicht hielt, als die gewaltsame Entziehung eines Etablissements, auf dem die Existenz eines Theils meiner Familie beruhte, mich ohnehin mit mancherlei Sorgen erfüllte, trat zu diesen Gefühlen noch das Erdrückende hinzu, daß für mich kein Bleiben mehr in einem Vaterlande sein

könne, dem ich alle meine Kräfte aufrichtig und treu gewidmet hatte, nachdem ich einmal unter den heillosesten Verläumdungen in offiziellen Akten der Theilnahme an mordbrennerischen Anschlägen beschuldigt und successiv durch alle Auszügerbataillone des Landes hindurch als gefährlicher Staatsverbrecher war consignirt worden. Ich fühlte sehr wohl, daß es außer der Macht eines gerechten Richters liege, hier wieder gut zu machen. Einzig mit solchen Gedanken kämpfend und streitend gestehe ich freimüthig, daß es Augenblicke gab, in welchen die Verwirrungen meiner Vorstellungen und Begriffe über das Vergangene noch bedeutender waren, als in jenem Augenblick, dessen Widerspruch ich so erklären zu müssen gedrungen worden bin.

(153.) 252. Fr. In Ihrer Erklärung vom 30. November sagten Sie bestimmt, daß erst nachdem der unbekannte Mann bei Ihnen gewesen, und nachdem später der ununterzeichnete Brief mit dem Einschlusse Ihnen zugekommen, haben Sie hierauf, wie Sie früher glaubten, nur einen einzigen Brief an Herrn Fischer geschrieben, also jedenfalls nach Empfang der schriftlichen Nachricht; dagegen gaben Sie in Ihrer Antwort auf Frage 222 vor: Sie haben dem Herrn Fischer den Brief vom 9. August geschrieben, und damals noch die schriftliche Anzeige nicht erhalten, wie verhält sich dieses?— A. Ich habe bereits bemerkt: daß mir über Herr Fischer successive verschiedene Berichte zukamen. Ich gestehe, daß ich zur Zeit ihres Empfangs nicht die gehörige Aufmerksamkeit darauf verwendete, weil ich sie für übertrieben oder unächt hielt und mehr aus freundschaftlicher Besorgniß als aus Ueberzeugung an Herrn Fischer schrieb. Wenn man mich daher vor Vorweisung der Briefe über das Datum der verschiedenen erhaltenen Angaben befragt hätte, so hätte ich sehr leicht auch dieselben verwechseln und auf Wochen mich irren können. Erst die Briefe selbst ließen mich auf die Zeit der erhaltenen Nachrichten wieder mit einiger Gewißheit schließen, und der Ausdruck hierauf in meiner Erklä-

rung bezieht sich auf diese verschiedenen mir zugekommenen Nachrichten. Die erste Anzeige, die der unbekannte Mann (154.)
mir machte, bezog sich zunächst auf die angegebene Reise; später sah ich diesen Mann nicht wieder, mußte aber glauben, daß er nach seiner frühern Aeußerung mir die spätere schriftliche Mittheilung gemacht habe.

253. Fr. Unter derselben Voraussetzung, daß Sie die Anzeige und jenen anonymen Brief bereits empfangen hatten, als Sie Ihren Brief vom 9. August an Herrn Fischer geschrieben, sagten Sie aus: der darin gebrauchte Ausdruck „Pflanzensammlung“ beziehe sich eben auf die in jenem Briefe angezeigten Vorkehren, welches ebenfalls, weil Sie nach seitheriger Erinnerung diesen Brief damals noch nicht hatten, ein Widerspuch ist, zumal sich jener noch nicht auf diesen beziehen konnte, wie verhält sich das? — A. Dieser Widerspruch erklärt sich ganz auf jene gleiche Weise durch das Verschieben und Verwechseln der verschiedenen Epochen dieses ganzen Verhältnisses, an welches ich bis zum Augenblicke des Verhörs nicht mehr gedacht hatte. Uebrigens bezieht sich der Ausdruck „Pflanzensammlung“ auf die Sache selbst, nämlich auf die Angabe von Umtrieben und Versprechen von Leuten, in deren Absicht jene quästionirliche Reise gemacht worden sein sollte. Der Richter wird sich auch erinnern, daß in meinem ersten Verhör über diesen Gegenstand, ich des Besuchs dieses Mannes nicht erwähnt hatte, weil ich mich in diesem Augenblicke daran auch nicht mehr erinnert hatte, sondern seine Erscheinung mit den andern (155.)
Berichten, die mir zugekommen waren, verwechselte. Da ich feierlich betheuern kann, an allen diesen selbst keinen Theil genommen zu haben, so läßt es sich auch erklären, daß ich auf diese Erscheinungen nicht dasjenige Gewicht legte, das ich darauf gelegt haben würde, wenn ich dabei die Möglichkeit einer Verantwortlichkeit gedacht hätte.

254. Fr. Da Sie vorgeben, der unbekannte Mann, welcher mit Ihnen über die Umtriebe des Herrn Fischer im

Eichberg gesprochen, habe sich nicht genannt, so werden Sie sich doch wohl erinnern, wie derselbe ausgesehen, gekleidet gewesen, einen Dialekt geführt 2c. und werden also aufgefordert, denselben so getreu, als es Ihnen Ihre Erinnerung zuläßt, zu beschreiben? — A. So viel ich mich erinnern kann, war es ein Mann von 35 bis 45 Jahren, unter der mittlern Größe, ziemlich besetzt, frisches Aussehen; er trug einen grauen oder blauen Rock, dunkel; schwarzes Gilet, an die Beinkleider kann ich mich nicht erinnern; er hatte nichts Bäurisches in der Aussprache und nichts Auffallendes in seinem Wesen; er sprach Berner Mundart und mahnte mich an einen Geschäftsmann, wie man derselben viele sieht.

(156.) 255. Fr. Da dieser Mann Ihnen ohne Zweifel nähere Umstände über das Treiben des Herrn Fischer im Eichberg mitgetheilt haben wird, so werden Sie ersucht, anzugeben, worin in jeder Beziehung diese Mittheilungen bestanden? — A. Die Mittheilung war sehr kurz, ich ließ mich in kein Gespräch ein, indem ich der Erscheinung gar nichts traute; da ich aufgefordert werde, so will ich noch einmal so genau als möglich den ganzen Verlauf angeben: auf mein Befragen, was ihm zu Diensten stehe und wer er sei, antwortete er: er könne sie nicht nennen, er wisse aber, daß ich mit Herrn Fischer von Eichberg in verwandtschaftlichen Verhältnissen stehe, und da dessen Vater blind sei, so habe er sich nicht an denselben sondern an mich wenden wollen, um Herrn Fischer zu warnen, daß man ihm auf der Spur sei, daß er Umtriebe gegen die bestehende Regierung befördere. Derselbe habe in dieser Absicht neulich eine Reise durch das Frutigthal und Simmenthal (über die im Brief angegebenen Orte) gemacht, um Anhänger dafür zu gewinnen, und gesagt, man müsse nicht allzulang warten; übrigens sei Herr Fischer nicht einzig, ich solle ihm nur schreiben, man kenne auch den Associrten im Seeland und den Tuftbrecher. Ich war über diese Eröffnung ziemlich angestellt und bemerkte diesem Mann, ich glaube durchaus nicht, daß Herr Fischer

irgend etwas dergleichen beabsichtige, übrigens möge ich mich in dergleichen Angelegenheiten nicht mischen und er soll sich an Herrn Fischer selbst wenden, wenn er wirklich zuverlässige Kunde von solchen Nachrichten habe; der Mann erwiderte, er könne sich nicht an Herrn Fischer wenden, weil er sich nicht der Gefahr aussetzen dürfe, erkannt zu werden, er werde mir vielleicht später noch etwas mehr angeben können. Ich entgegnete ziemlich kurz, ich glaube dies alles nicht, und habe übrigens keine Ursache mich darein zu mischen. (157.)
Der Mann entfernte sich wieder, das ganze Gespräch hatte kaum 10 Minuten gedauert.

256. Fr. Da Sie auf diese mündliche Anzeige eines unbekannten Mannes hin dennoch an Herrn Fischer geschrieben, so müssen Sie denn doch schon damals geglaubt haben, Herr Fischer könnte nicht unschuldig sein und bedürfe einer Warnung, welches nun gegen Ihre frühere Behauptung, Sie haben nicht geglaubt, daß Ihr Vetter sich in etwas so einlasse, widerspricht, müssen Sie dieses nicht zugeben? — A. Nein, eine solche Schlußfolgerung, wie die in der Frage aufgestellte, kann ich weder als richtig noch als begründet ansehen. Man hatte mir eine Thatsache angegeben, an ihrer Wahrheit oder Falschheit konnte ich nichts ermitteln, die Thatsache betraf einen Drittmann, dem sie eben (158.)
so sehr zu kennen wichtig sein mußte, wenn sie ganz falsch war oder wenn sie ganz falsch ausgelegt wurde. Es war nicht an mir in einem solchen Schlusse weiter zu gehen und blos erforderte die Freundschaft den Betreffenden darüber nicht in Unkunde zu lassen. Sollte denn, was freilich nicht unmöglich war, die Angabe gegründet gewesen sein, so wäre die Warnung um so viel nöthiger gewesen, wenn ich selbst auch an deren Begründung nicht geglaubt hätte. Somit kann ich hier unmöglich irgend einen Widerspruch zugeben.

257. Fr. Da Sie Herrn Fischer über die Unterredung mit jenem Manne bildlich geschrieben, hat er Sie um Auslegung der daherigen Ausdrücke angefragt? — A. Das

Wesentliche im Briefe war der Zug der Reise, die bildliche Form wurde von mir ganz zufällig gewählt, ohne irgend einige Abrede noch Verständniß, blos damit, wenn der Brief verloren ginge, ein Anderer daraus keinen unrechten Gebrauch machen könne. Herr Fischer antwortete mir sehr kurz, obgleich nach diesem Brief oder etwas später weiß ich nicht mehr, er gedenke mich bald zu sehen, indeß solle ich nur unbesorgt sein, er seie in nichts Unrechtem begriffen, er forderte keinen Aufschluß und äußerte sich auch nicht über die Reise. Seither sah ich ihn nicht wieder.

(159.) 258. Fr. Da also nach Diesem Herr Major Fischer Ihren Brief verstanden, was wohl nur dann geschehen konnte, wenn die Umtriebe und Verbindungen unter erdichteten Namen ihre Richtigkeit hatten, so können Sie auf dieses wohl nicht mehr daran gezweifelt, sondern müssen sich überzeugt haben, daß Herr Fischer unmöglich ganz schuldlos sein könne, oder geben Sie dieses nicht zu? — A. Auch den in dieser Frage enthaltenen Vordersatz einer aufgestellten Schlußfolgerung kann ich nicht als unbedingt richtig erkennen; ob Herr Fischer den Brief ganz verstanden habe, weiß ich nicht, ich soll daran zweifeln, weil er ihn aufbehalten hat, was wahrscheinlich in der Absicht geschehen sein muß, mich darüber zu befragen. Aus seiner Antwort konnte ich es nicht bestimmt entnehmen und da ich den Brief selbst in Beziehung auf die darin bezeichneten Personen auch nicht verstehen konnte, so reducirt sich das ganze Bild auf den Ausdruck von Pflanzensammlung als begleitende Angabe für die Beschreibung des Reisezugs. Bis auf diese heutige Stunde weiß ich von Herrn Fischer selbst nichts anderes als die beabsichtigte Bildung einer durch mancherlei Beispiele nur zu sehr gerechtfertigte Schutzverbrüderung.

(160.) 259. Fr. Als Sie nachher eine schriftliche Anzeige über die gleiche Reise des Herrn Fischer und mit dieser, was Sie vorgeben, den bei Ihnen gefundenen Brief erhielten, welcher unverkennlich durch Herrn Major Fischers

Hand geschrieben, durch einen seitherigen Befund von Sachverständigen auch als von ihm bescheinigt wird, und dieser Brief ferner auch von Aushebungen von Mannschaft, von Munition, die bereit sei 2c. spricht, so können Sie auf solche Mittheilungen hin nicht den fernsten Zweifel mehr gehabt haben, daß Herr Fischer in einem unrechten Treiben, das auf einen Umsturz der bestehenden Ordnung der Dinge abgesehen, begriffen sei. Ich muß Ihnen sowohl die frühern als die hier angebrachten Umstände nochmals in Erinnerung bringen, und die Frage an Sie stellen, ob Sie nicht zugeben müssen, daß dieses so anzusehen sei? — A. Auch diese Frage enthält eine ganze Schlußfolgerung, die auf Vordersätze sich gründet, welche keineswegs ausgemittelt sind. Ob der Brief von Herrn Fischer selbst, wann er geschrieben worden, an wen, das weiß ich alles nicht. Ich weiß, daß Herr Fischer nicht sehr richtig schreibt, und könnte mir auch von daher nicht irgend eine Auslegung erlauben, die in Beziehung auf Absichten und Tendenz mehr in sich fassen würde, als die Ausdrücke selbst nothfolglich mit sich brächten. Da mir nun von Herrn Fischer selbst durchaus nichts Unrechtes bekannt war, so konnte und sollte ich dem, was von (161.)
ihm ausging, keinen weitern Sinn beilegen als denjenigen, zu welchem seine directen Aeußerungen berechtigt hatten. Ich konnte also annehmen, daß wenn dieser Brief, was mir ganz unbekannt ist, aus der jüngsten Zeit geschrieben sei, die darin vorkommende Aufzählung sich eben so gut auf eine Schutzverbrüderung bezogen haben würde, als es nunmehr leider zugegeben ist, daß Waffenvereine außer dem Bereiche der constituirten Behörden zu politischen Zwecken ganz öffentlich sich bilden. Die Bemerkung, die in jenem Briefe steht, daß die Stimmung im Gürbethal wegen Nichthaltung der Verfassung sich verändert habe, ist die Angabe eines wahren oder irrigen Factums, welche an und für sich noch keineswegs zur Schlußfolgerung berechtigt, daß derjenige, dem sie bekannt geworden, selbst einen Umsturz be-

absichtigte. Ich stehe noch gegenwärtig in der Ueberzeugung, daß die ursprüngliche und eigene Absicht des Herrn Fischer auf keine politischen Umtriebe gerichtet war und daß, wenn er in dergleichen verflochten worden sein sollte, so ist dieß gewiß auf eine von ihm selbst unvorsätzliche Weise geschehen,
(162.) die mir ganz unbekannt ist. Ich muß hier bemerken, daß aus dem Context der im Eichberg gefundenen Briefe von mir ganz unzweideutig hervorgeht, daß zwischen ihm und mir keinerlei Abrede bestanden, und daß der letzte Brief den Stempel der Besorgniß trägt, die bei mir aus den verschiedenen Anzeigen entstanden war, wenn auch dieselben noch keine Gewißheit oder Ueberzeugung hervorgebracht hatten.

260. Fr. Der Brief, welchen Sie erhielten, kann in seinem Zusammenhang es nicht zweifelhaft lassen, daß es von dem Verfasser bei seinen Ausforschungen auf einen Reactionsversuch abgesehen gewesen, Anzeigen, die weit wichtiger waren, als die noch, welche Sie aus dem Munde eines Unbekannten erhielten, und auf die Sie jedoch sogleich an Herrn Fischer geschrieben; daher ist es höchst auffallend, daß Sie dem Herrn Fischer, als Sie ihm nach dem Empfang dieses Briefes unterm $^{24}/_{8}$. schrieben, von dessen wichtigen Inhalt keine Meldung thaten, während Sie über andere minder wichtige Umstände ihn sogleich wieder schriftlich in Kenntniß setzten; dieses kann sich nun schwerlich anders erklären, als daß Sie selbst angenommen haben müssen: die Nachrichten, die Sie durch diesen Brief erhalten, seien von Herrn Fischer selbst, wodurch allein Sie in Ihrer geäußerten Absicht ihn vor Unvorsichtigkeiten zu warnen, eine daherige Mittheilung zu unterlassen veranlaßt sein konnten;
(163.) müssen Sie dieses nicht zugestehen? — A. Ich habe bereits früher erklärt, daß es meine Absicht gewesen sei, in den ersten Tagen Septembers Herrn Fischer zu besuchen, und ich jenen Brief auf die Seite gelegt habe, um ihm selbigen vorzuweisen. Ueber diesen Brief waren zwei Alternative, entweder war er wahr und ächt, in diesem Fall nützte es

nichts, dem Herrn Fischer darüber zu schreiben, weil ich
ihm alsdann nichts Unbekanntes angezeigt hätte und ich
nicht in einem Brief auf Voraussetzungen hin Warnungen
aufstellen sollte, die ihn als schuldig vorausgesetzt hätten,
sondern solches mit einiger Hoffnung von Erfolg auf eine
mündliche Besprechung versparen mußte. Oder der Brief
war unächt, oder sonst etwas Unrechtes damit vorgegangen,
in diesem Fall sollte ich ihn nicht aus den Händen geben
und konnte eben so wenig, ohne die größte Unvorsichtigkeit
gegen Herrn Fischer mir zu Schulden kommen zu lassen, in
einer in diesem Fall irrigen Voraussetzung ihm weitläufig
zuschreiben. Uebrigens muß ich auf diese, wie auf manche
der vorhergehenden Fragen bemerken, daß zur Zeit vor dem
28. Augstmonats ich in Unkenntniß irgend einiger Anschläge
und bei meiner oft geäußerten Meinung, daß irgend Reac-
tionsabsichten, im Allgemeinen Unheil bringend und im Be-
sondern für die damit sich befassenden verderblich sein müssen,
ich von jedem Gedanken an dergleichen Unternehmen entfernt,
vereinzelte Berichte weder aus dem gleichen Standpunkt an-
sehen konnte, aus dem sie sich seit diesen unglücklichen Ge- (164.)
schichten darbieten, und denn auch wahrlich bei der Unzahl
von Umtrieben, Gerüchten, Lügen und Verläumdungen, mit
denen das Publikum überschwemmt wird, einer jeden solchen
Nachricht nicht die gleiche Bedeutsamkeit beilegte, die nun-
mehr hintenher beigelegt werden kann. Schließlich soll ich
noch bemerken, daß so wie ich mich auf diese Stunde nicht
anders als durch Vergleichung von der Ausstellung des Briefes
vom 24/8. überführen kann, ich auch auf Ehre nicht anzu-
geben wüßte, ob jene mir zugekommene Mittheilung einige
Tage vor dem 24. oder unmittelbar nach demselben mir in
die Hände gekommen sei.

261. Fr. Sie haben vorgegeben, es sei in Ihrer Absicht
gelegen, den Herrn Fischer im Eichberg von revolutionären
Umtrieben abzumahnen; in Ihren beiden vorliegenden Briefen
fällt aber auf, daß in ihnen keine solche eigentliche Abmah-

nung an Herrn Fischer, sondern blos Räthe enthalten sind: er solle in seinem Treiben vorsichtig sein, damit er nicht in eine Falle komme, was also keine eigentliche Mißbilligung dessen, was er gethan haben sollte enthält, und also mit Ihrem Vorgeben: es sei wirklich Ihre Absicht gewesen ihn von unerlaubten Unternehmen abzubringen, keineswegs in Uebereinstimmung ist, was sagen Sie dazu? — A. Wahrlich ich könnte dem Gericht die Beantwortung dieser Frage überlassen, ohne selbst darüber einzutreten, ich behalte mir vor in meiner Vertheidigung davon den nöthigen Gebrauch zu machen und bemerke indessen, daß die Begriffe von Rechtspflege hier zu Land andere sein müssen, als die im benach-
(165.) barten Frankreich, von wo ich zur Zeit, als mir noch Zeitungen zugelassen wurden, vernahm, daß ein vereidetes Mitglied der Deputirtenkammer nach bereits ausgebrochenem Bürgerkriege sich zur Herzogin von Berry begab, dieselbe sprach und ihr vorstellte, daß ihr Unternehmen keinen Erfolg haben könne, und daß dieses Mitglied auf dieses hin durch eine Ordonnance de non lieu von jeder gerichtlichen Untersuchung und des Verhafts enthoben wurde, und mir will ein Verbrechen daraus gemacht werden, daß die Ausdrücke zur Abhaltung von einer von mir noch immer bezweifelten Absicht oder bloßen Vorhaben in einer ganz unverpflichteten Stellung und in demjenigen Vertrauen geschrieben, welches die Bande der Verwandtschaft und Gevatterschaft gestatten, in einem und nicht in einem andern Tone geschrieben seien.

(166.) Ich habe in meinem letzten Verhöre meine daherigen Gedanken und Gesinnungen offen dargelegt und muß es als ein Spiel menschlicher Schicksale ansehen, daß in diesem nämlichen Hause, in welchem ich jetzt als Staatsverbrecher angeklagt, seit 16 Wochen in enger Haft sitze, ich zu einer andern Zeit, wo es einigen Muth bedurfte, für freisinnige Institutionen des Vaterlandes zu sprechen, mit dem Schaffot bedroht wurde, weil ich mich nicht zum Werkzeug reactionärer Intriguen hergeben wollte, und daß zu derselben Zeit

Männer sich an die festlichen Tafeln lagerten, die in diesem Hause gehalten wurden und an denen nur so geheißener Ultrazismus zu erscheinen würdig erachtet war, die jetzt eine ganz andere Sprache führen und an der Verfügung über mich vielleicht eben deswegen so lebhaften Antheil genommen haben, weil sie es wohl wissen, daß ich zu keiner Zeit meines öffentlichen Lebens mein Vaterland und meine Pflicht meinem Vortheil opferte. Ich schrieb Herrn Fischer, wie ich es thun zu sollen glaubte, um sein Vertrauen zu erhalten und ihn entweder nicht zu compromittiren, wenn er schuldlos sei, oder nicht meinen allfälligen Einfluß auf ihn zu verlieren, wenn er hingerissen worden wäre.

262. Fr. Sie haben in Ihrem Briefe vom 24/8. gesagt: Sie haben von Herrn von Muralt auch vernommen, daß die bei ihm gewesenen 2 Männer sich vor ihm geäußert: Sie würden nichts thun, bis sie von ihm und Herrn Steiger von Thun das Zeichen dazu erhalten; verhält sich dieses so, und bleiben Sie dabei, daß Herr von Muralt Ihnen auch dieses so hinterbracht habe? — A. Ich habe bereits früher ausgesagt, daß Herr von Muralt unter dem Ausdrucke der Mißbilligung und in der Absicht, daß ich Herrn Fischer warne, mir gesagt habe: er suche dort Leute zu einem Unternehmen zu gewinnen; so weit ich mich erinnere, sagte er mir dabei: diese Leute hätten ihm dieses angezeigt, und er hätte sie gewarnt, sich in Nichts einzulassen, sie hätten darauf im allgemeinen erwidert: Herr Fischer seie ihnen noch zu jung, sie hätten ihr Zutrauen in die ältern Herren, die sie kennen, und würden sich ohne dieselben in Nichts einlassen, worauf Herr von Muralt ihnen zurück bemerkt habe: sie sollen sich hüten, es gebe nur Unglück. Da ich nun Herrn Fischer sehr kurz schrieb, so bemühte ich mich weniger, ihm die Verbalien weitläufig zu überschreiben, als ihn auf den Umstand aufmerksam zu machen, daß Gerüchte über ihn verbreitet werden. Die Mittheilung des Herrn Seckelmeister von Muralt war blos freundschaftlich und abmahnend und schlechter-

(168.) dings mit keinerlei Beziehung auf eigene Verhältnisse verbunden. Ich könnte also in Wahrheit nicht behaupten, daß der im Brief an Herrn Fischer enthaltene Ausdruck genau sei, und auf jeden Fall war die Meinung nicht nur nicht beistimmend, sondern derselben durchaus abweichend geäußert.

263. Fr. Da Sie früher erklärt, Sie wollen in der vorliegenden Prozedur vor dem erstinstanzlichen Urtheil keine Vertheidigung zu den Acten geben, nun aber Ihre Rechtfertigung im Allgemeinen sich wieder vorbehalten, so soll ich fragen, ob es in dieser Hinsicht bei Ihrer frühern Erklärung verbleibe, oder ob Sie nun etwa durch seitherige Ereignisse veranlaßt, sogleich nach dem Actenbeschluß eine Vertheidigung beizubringen wünschen? — A. Als mir diese Frage bei dem letzten Verhör vorgelegt wurde, erschien mir gleich wie dem untersuchenden Richter diese Untersuchung so einfach, daß ich mit Zuversicht ohne fernere Rechtfertigung den Abspruch gewärtigen zu können glaubte. Ich
(169.) gestehe, daß das heutige Verhör in mir Vorstellungen erweckt hat, die früher nicht in dem Maße bestanden; indeß will ich von meiner frühern Erklärung nicht zurücktreten und entweder ohne irgend eine Vertheidigung, oder mit dem Beneficio einer gesetzlichen Vorkehr nach dem erstinstanzlichen Urtheil dem Ergebniß entgegensehen. Zu Verhütung jedes Mißverständnisses füge ich bei, daß ich in Beziehung auf die Prozedur der Stadt-Commission eine Vertheidigung, sei es für die Commission im Allgemeinen oder für ihre einzelnen Mitglieder, für nöthig erachte.

264. Fr. Haben Sie noch etwas Weiteres anzubringen? — A. Nein.

Frage an die Herren Amtsrichter:

Ob Sie allfällig noch etwas beifügen oder zu befragen hätten? worauf dieselben erklärten: weder etwas beizufügen, noch etwas zu befragen zu haben.

Abgelesen und bestätigt, im Erlacherhofe den 22. December 1832 des Abends 7½ Uhr.

Fischer.

Jonquière, Amtsrichter.

C. Herrenschwand, Amtsrichter.

Der Untersuchungsrichter: Mani.

Der Actuar: Häuselmann.

III. Art. 571. 572. 577. 578.

Schreiben des Inquisiten Herrn Fischer an den Herrn Untersuchungsrichter Mani.

Hochgeehrter Herr!

Nach Abschluß der besondern Untersuchung, welcher ich (185.) wegen meiner Verhältnisse mit Herrn Fischer vom Eichberg unterworfen worden bin, erneuere ich anmit die gesetzlich gestattete Bitte um Entlassung aus einer Haft, in welcher ich nun seit vollen 16 Wochen mich befinde.

Ich ersuche Sie geziemend, Hochgeehrter Herr, diese meine angelegentliche Bitte dem Tit. Obergerichte mit möglichster Beförderung vortragen zu wollen mit der Erklärung, daß wenn eine solche Forderung nöthig erachtet sein sollte, ich die verlangte Bürgschaft oder Sicherheit zu geben bereit sein werde.

Da Ihre Empfehlung auf die Gestattung eines nach meiner innigen Ueberzeugung gerechten Ansuchens sehr günstig einwirken müßte, so ersuche ich Sie dringend um dieselbe und habe die Ehre mit vollkommener Hochschätzung zu verharren.

Hochgeehrter Herr

Dero gehorsamster Diener

Fischer, gewesener Schultheiß.

Bern, den 24. December 1832.

Erlacherhof.

Ehrerbietige Vorstellung
an
das Tit. Obergericht der Republik Bern.

Hochgeachteter Herr Präsident!

(193.) Hochgeachtete Herren!

Dem Vernehmen nach ist nun die gegen den Herren Alt-Schultheißen Fischer eingeleitete Untersuchung vollendet, und es sind die Acten bereits Hochdenselben eingesendet worden. Deswegen glauben denn auch die Unterzeichneten nicht unbescheiden zu sein, wenn sie jetzt mit einem ehrerbietigen Ansuchen einlangen, welches längst schon gern sie sich erlaubt hätten, es aber bis nach dem Actenschluß zu verschieben für zweckmäßig hielten.

Gewiß wäre es überflüßig, gefühlvollen Richtern zu bemerken, wie in allen Beziehungen lästig und drückend die bereits 4 Monate daurende Gefangenschaft des Herrn Alt-Schultheißen Fischer für denselben sein mußte, und überflüssiger noch möchte es sein, die tiefe Trauer seiner ganzen Familie über diesen seinen Zustand solchen Richtern auseinander zu setzen. Nothwendig muß es der heißeste Wunsch derselben
(194.) sein, ihn wieder in Freiheit zu sehen. Neben dem zehrenden Seelenschmerz, welchen die Entziehung der persönlichen Freiheit an sich schon jedem fühlenden Ehrenmann verursacht, sind denn auch die Nachtheile, welche dem Herrn Alt-Schultheißen Fischer aus seinem langen Verhaft in Betreff seiner häuslichen und Familien-Verhältnisse erwachsen sind, sehr bedeutend, und immer größer müßten unvermeidlich dieselben werden, je länger das Verhaft dauren würde, so daß auch in dieser Hinsicht eine Aufhebung desselben von ihm und seiner ganzen Familie sehnlichst gewünscht werden muß.

Die Unterzeichneten stehen in der Ueberzeugung, daß Hochdieselben dem schon aus den Begriffen von Gerechtigkeit im Allgemeinen hervorgehenden und überdies unzweideutig in unserer Verfassung ausgesprochenen Grundsatz huldigen, daß kein Verhaft länger dauren soll, als die gesetzliche Nothwendigkeit denselben durchaus erfordert; zugleich dürfen sie denn auch der unbedingten Zuversicht sich überlassen, daß kein gesetzlicher Zweck einen längern Verhaft des Herrn Alt-Schult- (195.)
heißen Fischer nöthig macht und in dieser Ueberzeugung und dieser Zuversicht erlauben sie sich Namens der ganzen Familie Fischer daher auch ehrerbietigst die

Bitte:

daß Hochdieselben geruhen mögen, wohlgedachten Herrn Alt-Schultheißen Fischer gegen die übliche Bürgschaft seines Verhaftes zu entlassen.

Zur Leistung der erforderlichen Bürgschaft erklären sich die Unterzeichneten bereit.

Für welche Justiz rc. rc.

Bern, den 29. Christmonats 1832.

Fischer, Alt-Oberamtmann von Erlach.
Fischer allié von Mülinen.
Fischer, von Grafenried.

Schreiben des Tit. Obergerichts an den Herrn Unter- (197.)
suchungsrichter Mani.

Bern, den 4. Jenner 1833.

Herr Untersuchungsrichter!

Bei der gegenwärtigen Lage der betreffenden Prozedur haben Wir nicht für zuläßig erachtet, Herrn Alt-Schultheiß Fischer dermalen der Haft zu entlassen. Die Acten bleiben einstweilen bei der Criminal-Commission zur Prüfung der Vollständigkeit.

Mit Hochschätzung

Der Präsident: v. Wattenwyl.
Der Gerichtsschreiber: v. Luternau.

(211.) # Verhör

mit

Herrn Alt-Schultheiß Fischer, vorgemeldt.

E. z. W.

269. Fr. Da Sie die Stelle Ihres Briefes vom 9. August an Herrn Major Fischer, in welcher von der Abrede zu einer Reise gesprochen worden, auf Bergjagden beziehen: wußten Sie, daß Herr Fischer zu solchen bereits Patente erhoben hatte? — A. Ja. Herr Fischer hatte mir gesagt, er hätte die Absicht, drei Patente zu lösen, wenn man dieselbe übertragen könne, worüber noch einige Zweifel seien.

270. Fr. Hatten Sie in Hinsicht auf eine solche Jagdpartie im letzten Jahr bereits etwas mit Herrn Major Fischer verabredet? — A. Im Jahr 1830 jagten wir einst in der Blumensteinau; Nachmittags machte er mir den Vorschlag, einen Berg, die Kirche genannt, zu besteigen, ich hatte Freud an diesem Gang und im Jahr 1831 wiederholten wir denselben. Als ich Herrn Fischer im Sommer 1832 sah, fragte er mich, ob ich geneigt wäre auch in diesem Jahre etwa eine Bergjagd vorzunehmen, wozu ich meine
(212.) Bereitwilligkeit aussprach; darauf gründete sich die oberflächliche Abrede, daß wenn ich ganz dazu entschlossen sei, ich ihm wegen den Patentvorrüstungen Bericht zukommen lassen solle, Falls ich wenigstens selbst an der zufälligen Jagd auf Hochgewild Theil nehmen möchte, zumal ich im vorhergehenden Jahr blos einen Fuchs erlegt hatte.

271. Fr. Sie meldeten aber dem Herrn Fischer, Ihre Gesundheit werde es nicht zugeben, daß Sie im Laufe dieses oder des nächsten Monats Bergreisen machen. Da Sie also nicht vorsahen, selbst Theil an einer Jagdpartie nehmen zu können, was hatten Sie denn für Gründe, von Herrn

Fischer zu verlangen, daß er zu einer solchen keine Abrede treffen solle, bevor Sie mit ihm Rücksprache genommen hätten? — A. Nach einer sehr gefährlichen Krankheit, die ich im Jahr 1829 bestund, mußte ich mich sehr vor Erhitzung in Acht nehmen. Im Jahr 1830 und 1831 erfolgten unsere Berggänge im November, wo die Sonne nicht mehr schien. Im Jahr 1832 sagte mir Herr Fischer, er wisse nicht, wie es mit den Patenten gehalten sein werde, ob man zur Begleitung auf eine Bergjagd, bei welcher die Jäger in größerer Zahl mitwirken müssen, immer an die glei-
chen Begleiter gehalten sein werde, und also mit Namen (213.)
aussetzen müsse, oder ob in Beisein eines Jagdaufsehers der Besitz eines Patents unter den Begleitern des eigentlichen verantwortlichen Jägers werde wechseln können. Hierauf bezog sich diese kurze Anzeige.

272. Fr. Da der Herr Alt-Seckelmeister von Muralt nach seinem Vorgeben expreße zu Ihnen gekommen, um Ihnen von demjenigen Nachricht zu geben, was er in Hinsicht auf die politischen Umtriebe des Herrn Major Fischer vernommen, erinnern Sie sich, was für Umstände Herr von Muralt Ihnen von daher angegeben? — A. Die Umstände waren mir gar nicht mehr erinnerlich, als ich im November darüber verhört wurde, ich muß glauben, daß alles, was mir zur Zeit davon mitgetheilt worden, in jenem Briefe an Herrn Fischer enthalten sei, an dessen Inhalt ich mich eben so wenig zum Voraus erinnert hatte.

273. Fr. Herr von Muralt behauptet jedoch, er habe Ihnen von Allem dem, was ihm deshalb zu Ohren gekommen, Mittheilung gemacht, und namentlich von dem Umstande, daß ein Mann, welcher dem Schießen vom 1. Juli im Eichberg beigewohnt, ihm erzählt habe, wie unvorsichtig Herr Major Fischer sich damals benommen habe, erinnern
Sie sich daran? — A. An diesen nähern Umstand erinnere (214.)
ich mich durchaus nicht, es ist aber leicht möglich, daß mir derselbe als ein allgemeiner Ausdruck weniger aufgefallen

sei, und übrigens geht aus meinem Briefe an Herrn Fischer selbst hervor, daß ich deswegen Besorgnisse hatte, die jedoch auf keine bestimmten Thatsachen beruhten, von denen ich durchaus keine direkte Kunde von Herrn Fischer erhalten hatte.

274. Fr. Hat Herr von Muralt Ihnen nicht zugleich mitgetheilt, Herr Major Fischer habe sich am Ende jenes Schießens an die Umstehenden mit dem Antrag gewendet: es seie jetzt der Augenblick, wo man sich entscheiden und ein Jeder schriftlich sich verpflichten müsse, ob er zur Sache stehen wolle? — A. Ich bin darüber schon befragt worden, und muß meine Erklärung wiederholen, daß ich selbst am Schießen auch nicht den geringsten politischen Gegenstand verhandeln hörte, und übrigens in gänzlicher Unkenntniß anderer Verhältnisse stets nur an die Existenz einer ganz offenen Schutzverbrüderung dachte, von welcher ich übrigens
(215.) keinen nähern Umstand je vernommen; dabei soll ich erklären, daß ich entweder schon damals diesen Umstand überhört, oder außer Acht gelassen haben muß, oder daß er mir seither gänzlich entfallen ist, denn es ist mir unmöglich, mich daran zu erinnern, und ich stehe in der Ueberzeugung, daß ich ihn an Herrn Fischer gemeldet haben würde, wenn er in meinem Gedächtniß geblieben wäre.

275. Fr. Hatte Herr von Muralt Ihnen nicht auch mitgetheilt als er expreße zu Ihnen gekommen, der Antrag des Herrn Major Fischer habe keinen Eingang gefunden, die Leute seien vielmehr gescheider gewesen als er, und auseinander gegangen, ohne daß demselben Folge gegeben worden sei? — A. Ob die Mittheilung in diesen Ausdrücken geschehen sei, weiß ich nicht, der mir vorgewiesene Brief enthält die Bemerkung, daß die Leute nicht auf Herrn Fischer, sondern auf Andere sehen zu wollen sich erklärt hätten, ob Herr von Muralt dieser Mittheilung eigene Bemerkungen beigefügt habe, ist mir nicht mehr so genau erinnerlich, ich muß aber glauben, daß seine Hauptbemerkung im allgemei-

nen darauf gerichtet gewesen sei, die gleiche Mißbilligung und Besorgniß auszusprechen, mit der er sich geäußert hat, und (216.)
soll dabei bemerken, daß meine verwandtschaftliche Stellung zu Herrn Fischer sehr gemißbraucht würde, wenn eine indirecte Mittheilung von mir übrigens ganz unbekannten Verhältnissen eine Verantwortlichkeit auf mich wälzen sollte.

276. Fr. Herr von Muralt behauptet auch: er habe einmal in einer Abendgesellschaft über die Umtriebe des Herrn Major Fischer mit Ihnen gesprochen, erinnern Sie sich daran? — A. Ich glaube schon früher darüber gefragt worden zu sein, und muß erklären, daß ich mich an diesen Umstand, wenigstens jetzt, schlechterdings nicht mehr erinnern kann, wobei ich übrigens gestehe, daß ich auf Gespräche in Abendgesellschaften zu keiner Zeit große Aufmerksamkeit verwendet habe.

277. Fr. Da Sie den bei Ihnen vorgefundenen Brief in einem andern anonymen Schreiben empfangen haben wollen, erinnern Sie sich, welches der nähere Inhalt desselben gewesen? — A. Ich habe darüber schon alles angegeben. So viel ich mich erinnere lautete das Schreiben: die Inlage zeige, daß Herr Fischer sich mit politischen Gegenständen abgebe, es werde mir als seinem Verwandten mitgetheilt, in der zuversichtlichen Erwartung, daß ich den (obwohl ununterzeichneten) Begleitbrief alsogleich vernichten (217.)
werde. So viel ich mich erinnere, enthielt dieses Schreiben keine 6 Linien, und war ohne Datum und ohne Poststempel, noch einem erkennbaren Abdruck auf dem Oblatensiegel.

278. Fr. Hatte sich der Schreiber desselben, den Sie für den früher mündlich gesprochenen Mann hielten, auf diesen Umstand berufen? — A. Nein.

279. Fr. Bemerkte derselbe darin: daß die Inlage von Herrn Major Fischer sei? — A. Nicht ausdrücklich, aber in dem vorhin angegebenen Sinne.

280. Fr. Hatte der Schreibende angeführt, daß die Inlage als Belege zu demjenigen dienen solle, was Sie

früher über Umtriebe des Herrn Major vernommen haben? A. Ich kann mich nicht erinnern, ob der Ausdruck „Beleg“ vorgekommen sei, ich glaube es aber nicht.

281. Fr. Sie hatten dem unbekannten Mann geäußert, Sie glauben dasjenige nicht, was er Ihnen von Herrn
(218.) Major Fischer mitgetheilt, worauf dieser Ihnen gesagt haben soll, er werde später noch etwas angeben, dann später auch jenen anonymen Brief erhalten, der auf jede Aeußerung hinzudeuten schien; was hatten Sie denn unter solchen Umständen für Gründe, an der Wahrheit solcher Angaben, die in guter Absicht geschehen sein sollen, zu zweifeln? — A. Jeder kann eine gute Absicht vorschützen. Der unbekannte Mann sprach mir von Herrn Fischers Reise, ohne mir über dieselbe in Hinsicht auf Zweck etwas anders als blos ganz Allgemeines, und in Hinsicht auf Personen auch nur das Geringste mitzutheilen. Der Brief selbst, den ich weit später erhielt, war mir nach der Art, wie er mir zugekommen, räthselhaft und verdächtig. Wäre es noch einige Tage länger gegangen, so hätte ich mit Herrn Fischer darüber gesprochen, und alsdann in Erfahrung bringen können, was an diesem ganzen unlautern Verhältniß sei. Die Verbindung des Unbekannten mit der Briefzusendung war eine natürliche, möglicher Weise unrichtige Voraussetzung von meiner Seite, und einzig um den Zweifel zu ergründen behielt ich diesen Brief.

282. Fr. Nach allen diesen Umständen, so wie nach der bekannten Handschrift und dem Style des Herrn Major Fischer, müssen Sie nicht selbst zugeben, daß für die Aecht-
(219.) heit jenes Briefes sich mehr Gründe, als für dessen Unächtheit Ihnen dargeboten? — A. Darüber sollte ich mir kein Urtheil erlauben; die Unächtheit war wenigstens möglich und drängte sich als erster Gedanke auf, in dieser Beziehung konnte ich die Aechtheit unmöglich wirklich voraussehen, ebensowenig als es mir möglich gewesen wäre, in Voraussetzung der Aechtheit über die eigentliche Meinung und Be-

stimmung dieses undatirten Papieres ein Urtheil zu fällen, am allerwenigsten denn darauf, gleich als auf einer zuverläßigen Kunde, eine Schuld gegen einen Freund und Verwandten zu begründen.

283. Fr. Welches war die gewöhnliche Weise, wie Herr Major Fischer Sie in seinen Briefen anredete, und wie lautete gewöhnlich der Schluß derselben? — A. Er redete mich bald gar nicht an, bald als Freund oder Vetter, und im Schluß waren, so viel ich mich erinnere, immer die freundlichen Empfehlungen an die Meinigen.

284. Fr. Haben Sie noch etwas zu bemerken? — A. Nichts Weiteres, als daß ich bemerken muß, daß nach Abschluß dieser Prozedur unterm 4. Dezember 18 Tage bis zum Schluß und Vervollständigungsverhör verflossen und seit (220.)
diesem bis zu dieser nachträglichen Vervollständigung 51 Tage verstrichen sind.

Abgelesen und bestätigt, Bern im Erlacherhofe, den 11. Hornung 1833, Vormittags 12 Uhr.

Fischer.

Der Untersuchungsrichter: Mani.

Der Actuar: Häuselmann.

An das Tit. Obergericht der Republik Bern.

Hochgeachtete Herren!

Bei dem nunmehrigen Zustande der Untersuchung glaube (223.)
ich mit Zuversicht bei Ihnen, hochgeachtete Herren, mein dringendes Anliegen um Freilassung aus meiner Haft wiederholen zu dürfen, welche in den sechsten Monat fortdauernd, meine Familie und meine häuslichen Verhältnisse so hart beschlägt.

Mit Ruhe dem Endurtheil entgegensehend, in der Ueberzeugung, daß die Wahrheit frühere Zweifel besiegen muß, bitte ich Sie, hochgeachtete Herren, auch mich indessen mei-

ner Familie, falls Sie es gut finden, unter Bürgschaft wieder zu geben.

Da ich hier meiner Vertheidigung nicht vorgreifen darf, so verbinde ich mit meiner Bitte blos noch die Versicherung, daß ich mit dem innern Gefühle, welches einen Anspruch auf die Gerechtigkeit und Billigkeit begründen kann, dieselbe ausspreche, und bitte Sie, hochgeachtete Herren, den Ausdruck vollkommener Hochachtung zu genehmigen, mit welcher ich zu sein die Ehre habe.

Bern, den 11. Hornung 1833.

Hochgeachtete Herren

Dero gehorsamer Diener

Fischer, Alt-Schultheiß.

I. A. Art. 1461.

(Zufolge Schreiben des Obergerichts an den Herrn Untersuchungsrichter Mani vom 21. Februar 1833 I. pag. (1221) ward Herr Fischer am gleichen Tage aus dem Verhaft entlassen.)

Abschrift

von zwei fliegenden Blättern aus dem Tagebuch des Knecht Studer bei Major Fischer im Eichberg.

Verzeichniß von der Jagd von 1831 bis 1832.

(245.)

Monat. Herbstm.		Hasen.	
Tag. 12.	im Kenbühl und Reidhübel	III.	II.
„ 14.	Seftigbärg einen mit den Hunden vorsirt	—	—
„ 15.	in der Wart	III.	—
„ 19.	Haldenrein und Hursgasse	I.	II.
„ 21.	Udnigau	—	I.
„ 34.	Farholz und Reidhübel	IIII.	—

Weinm.			Hasen.	
Tag.	6.	Lenenbühl Herr Schultheiß	II.	—
„	3.	mit dem Herr Schultheiß Farholz und Reidhubel	—	—
„	11.	Wart	—	I.
„	2.	mit dem Wachtelhund	—	I.
„	14.	Reidhubel Herr Stürler I.	—	—
		(Auf der 2ten Seite)		
October.				
Tag.	17.	Seftigbärg und Lenenbühl	I.	I.
„	19.	Wart und Seftigbärg	—	—
„	22.	im Bärg mit Herr Schulth.	—	—
„	24.	Hof und Stocken	—	—
„	28.	Oberhofen	—	II.
„	1.	November im Gurnigel ein Reh.		
„	5.	Wateweilau	III.	—
„	7.	Durneholz und Burgstei	I.	I.
„	11.	im Oberhofen	I.	—
		(Auf dem zweiten fliegenden Blatt,		
October.				
		Schnepfen		
Tag.	15.	Froholz und Steihölzli	I.	I.
„	17.	Seftigbärg und Leenbül	II.	I.
„	24.	Kemelhölzli	IIII.	—
„	26.	Sefigbärg und Lenenbühl	III.	I.
„	4.	November Au und Lenenbühl	—	I.
		Herr Schultheiß	II.	—

XII. Art. 72. XLII. Art. 111 und 112. XXXVI. Art. 16. XXII. Art. 4. V. N°. 24, Art. 96, 97. 119 und 136. XXV. Art. 155 und 160.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Untersuchungsakten über die in der Republik Bern im Jahr 1832 stattgefundenen Reaktionsversuche

Bd.: 2

Burgdorf [1834]

Helv. 767-2/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10454619-2